

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Werwiewaswowarum
Sachbücher

Gedanken sind frei
Lesen hinter Gittern

AusLese Preis 2007
Ich bin Bib(liotheks)fit

**Der Großvater im
rostroten Ohrensessel**
Literatur-Praxis





- 3 Editorial
- 4 Gewalt in der Kriminalliteratur *Christoph Holzapfel*
- 10 Werwiewaswowarum – Kinder forschen *Christina Gastager-Repolust*
- 14 Donna Leon und ihr Commissario *Cornelia Klöter*
- 17 Kinder und Medien – eine Studie *Bodo Franzmann*
- 20 Katholizismus und Literatur *Christoph Holzapfel*
- 21 LeseKunst – LeseLust *Renate-Steidle-Krug*
- 22 Bibfit Aktion in Essen *Petra Haake*
- 23 Bibliotheksstatistik 2006 *Rolf Pitsch*
- 27 Ich bin Bib(liotheks)fit – Preisverleihung
- 28 Keiner liest für sich allein *Lothar Ganter*
- 30 Literaturgesprächskreis in JVA *Petra Scheffel und Sonja Lebert*
- 33 Kooperation – KÖB und Kindergarten *Leoni Heiser und Ilona Rost*
- 37 Praxisberichte
- Buch unterwegs *KÖB St. Pantaleon, Unkel*
 - Büchereiführerschein *KÖB St. Sebastian, Michelstadt*
 - Himmelstürend mit Wort und Biss *KÖB St. Sophia, Erbach*
 - „Senfkorn“ Preis für BB-Kinos *KÖB St. Bonifatius, Frankfurt*
- 42 Religiöse Bücher der Monate Mai bis Juli
- 44 Literatur-Praxis: Der Großvater im rostroten Ohrensessel *Astrid Frey*
- 46 Internet-Tipp/Impressum/Ansprechpartner im *bv.*
- 47 Adressen der diözesanen Büchereifachstellen
- 48 Gästebuch *Matthias Horx*

Liebe Leserin, lieber Leser,

die vergangenen Wochen und Monate waren für die katholische Büchereiarbeit voller guter Nachrichten. Da berichtet Joachim Schnieders, der Vorsitzende unseres Aufsichtsrat von einem Gespräch mit dem Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch: Büchereiarbeit halte dieser für einen wichtigen Teil der pastoralen Arbeit. Er sei begeistert, wie viele insbesondere junge Menschen sich da ehrenamtlich engagieren. Bei einem Gespräch mit dem Bischof von Rottenburg/Stuttgart, Dr. Gebhard Fürst, in seiner Eigenschaft als deutscher Medienbischof zeigt sich deutlich seine Zustimmung zu unserem Arbeitsfeld im Kontext des kirchlichen Medienengagements. Neben solchen Worten der Leitungsebene ermutigen mich die meist kurzen Zeilen von Büchereileiterinnen und -leitern, die nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst sich persönlich auf meinen Dankbrief zu Wort melden. Aus dem Rückblick auf das langjährige Engagement wird immer wieder die persönliche Bereicherung aus der Arbeit mit und für Menschen erinnert. Viele bleiben als „einfache“ Mitarbeiter oder als Leser/innen in Kontakt mit ihrer Bücherei und bitten um die weitere Zusendung des Buchspiegels oder bestellen für sich privat die Zeitschrift Buchprofile. Mit der Literatur in Kontakt bleiben, dass ist für alle völlig klar. Nun ist es ja mit Komplimenten aus der eigenen Familie immer so eine Sache. Sie sind für mich gleichzeitig Ermutigung und Anlass zur kritischen Reflexion: Gehen wir

auf die zum Ausdruck kommende Wahrnehmung auch wirklich gut ein (Beispiel: Engagement junger Menschen) und sind unsere Publikationen geeignete Informationsmedien über wesentliche Neuerscheinungen auch für Privatpersonen?

Solche Gedanken stören meine Freude bei Äußerungen der Wertschätzung von Personen außerhalb unserer eigenen vier Wände weniger. Riesig freute mich Anfang des Jahres in der österreichischen Zeitschrift „Bibliotheksperspektiven“ die Aussage des Koblenzer Fachstellenleiters Jürgen Seefeldt: „So wird in vielen ehrenamtlich geleiteten Büchereien in kirchlicher Trägerschaft das gute, literarisch und inhaltlich anspruchsvollere Buch hochgehalten und der nur rein unterhaltende Roman mit gewisser Vorsicht behandelt.“ Zu diesem Kompliment, dem ein dankendes Telefonat mit dem Kollegen folgte, gesellte sich dann auch noch die Auszeichnung „Auslese 2007“ der Mainzer Stiftung Lesen für unser Leseförderungsprojekt „Ich bin Bib(liotheks)fit“, dass seit mehr als einem halben Jahr wohl allen in der katholischen Büchereiarbeit und offensichtlich den Kindern besondere Freude bereitet.

Ja, ich gestehe, dass solche guten Worte gut tun und berauschen. Keine Bange, die Überschrift zur Statistikauswertung für 2006 (siehe Seite 24ff.) „Im Kleinen groß“ dokumentiert Realitätssinn und Selbstbewusstsein gleichermaßen. Wie ich bei den derzeitigen politischen Beratungen von besseren



Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit durch ein Bundesgesetz erlebe, haben noch lange nicht alle begriffen, welche gesellschaftliche Relevanz ehrenamtliche Arbeit im kulturellen und kirchlichen Kontext hat. Saugen wir also Komplimente und gute Worte intensiv auf, freuen wir uns daran – und bleiben dran an der Arbeit mit Medien für Menschen.

Mit guten Grüßen
Ihr

Wolffitsch



Foto: Corbis

Faszination Gewalt

Warum Gewaltdarstellungen in der Literatur unvermeidlich sind

von Christoph Holzapfel

Mehr oder weniger ausführliche Schilderungen von Gewalt sind aus Thrillern und Krimis nicht mehr wegzudenken. Umso wichtiger ist die Unterscheidung zwischen akzeptabler und inakzeptabler Gewalt – auch wenn das nicht immer einfach zu entscheiden ist.

Das Leben der FBI-Agentin Smoky Barrett ist ein Alptraum. Sie musste mit ansehen, wie ihr Mann und ihre Tochter umgebracht wurden. Bevor es ihr gelang, den Mörder zu töten, hat er sie grausam misshandelt. Sie trägt sich mit dem Gedanken an Selbstmord. Ihrem

Psychiater berichtet sie von einem wiederkehrenden Alptraum, in dem sie dem Mörder in Gestalt eines ekelerregenden Dämons dabei zusehen muss, wie er ihren Mann misshandelt. „Ich sehe kleine, tiefe Schnitte auf dem Gesicht, das ich geliebt und geküsst und zwischen den Händen gehalten habe. Tiefere, längere Schnitte auf der Brust und dem Bauch. Und Blut, so viel Blut überall. ... Der Dämon hat Matts Bauch mit Blut beschmiert und ‚Vier gewinnt‘ darauf gespielt.“ Diese kurze Szene stammt aus Cody Mcfadyens Thriller „Die Blutlinie“ (S. 36; bvMedienNr.: 551 982). Das Buch versammelt weitere grausame, gewalttätige Szenen dieser Art, denn Agent Barrett muss gegen einen

psychopathischen Killer kämpfen, der die psychisch schwer angeschlagene Frau vor sich hertreibt, von einem Mordopfer zum nächsten. Vor Weihnachten stand das Buch für kurze Zeit auf der Focus Bestsellerliste. Dem steht das Urteil von Evelin Schmid gegenüber, die „Die Blutlinie“ für die Buchprofile rezensiert hat (BP 07/116). Sie rät den KÖBs wegen der drastischen und in Einzelheiten gehenden Darstellungsweise davon ab, das Buch anzuschaffen.

Der Blick in die Frühjahrsprogramme der Verlage und auf die Bestsellerlisten zeigt: Thrill sells. Ende Februar erschien im Limes-Verlag der Thriller „Furie“ (von Chelsea Cain; bvMedienNr.: 267 529), der von einer ähnlichen Konstellation ausgeht, wie Mcfadyens „Blutlinie“. Hier ist es Detective Archie Sheridan, den seine Erinnerungen an die Zeit in der Gewalt einer Geiselnnehmerin verfolgen. Sie hatte ihn brutal gefoltert und ihre Signatur, ein Herz, in seinen Bauch geritzt. Die Folterszenen werden bis in alle Einzelheiten geschildert, wie in der „Blutlinie“. Den Eindruck, dass Gewaltdarstellungen in Krimi und Thriller zunehmen, hat auch der Literaturwissenschaftler Jürgen Nelles von der Uni Bonn in seinem Vortrag auf dem Herbsttag des Borromäusvereins vorsichtig bestätigt.

Friedrich Schiller zur Gewalt

Macht man sich auf die Suche nach einer Erklärung für dieses Phänomen, fängt man am besten bei der menschlichen Lust an der Gewalt an. Gewalt und Mord mögen für die Opfer zwar unerquicklich sein, für Leser (und Zuschauer) sind sie aber ungemein unterhaltsam. Schon Friedrich Schiller (1759-1805) wusste: „Es ist eine allgemeine Erscheinung in unserer Natur, dass uns das Traurige, das Schreckliche, das Schauerhafte selbst mit unwiderstehlichem Zauber an sich lockt, dass wir uns vor Auftritten des Jammers, des Entsetzens, mit gleichen Kräften weggestoßen und wieder angezogen fühlen.“

Gut 200 Jahre später formuliert Norbert Schneider, Direktor der Landesanstalt für Medien in NRW, Schillers Einsicht etwas knapper: „Gewalt ist eine anthropologische Konstante“. Auch 200 Jahre nach Schiller sind wir also nicht wirklich weiter gekommen. Unter den Menschen gibt es offenbar sowohl einen Zwang zur Gewalt wie eine Lust zur Gewalt. „Immer schon“ und „unausrottbar“, wie Schneider betont. Zur Mensch-

Dipl. Theol. Christoph Holzapfel arbeitet im Lektorat des Borromäusverein e.V. Bonn

heitsgeschichte gehört ebenso das Erschrecken über Gewalt, das Erschrecken darüber, wozu der Mensch einem anderen Menschen gegenüber fähig sein kann. Es kann sich auf verschiedene Weise äußern: als Widerwillen, Ekel und Entsetzen. Es kann sich aber auch um ein freudiges Erschrecken handeln, um einen wohligen Schauer der Spannung, der einem angesichts von Gewalttaten über den Rücken läuft. Dann ist meistens Bewunderung im Spiel. Bewundert wird die Stärke des Gewalttäters oder auch die seines Opfers, wie in den eingangs zitierten Thrillern von Mcfadyen und Cain.

„Gewalt setzt Emotionen frei“, sagt Schneider, und die Gewalttäter wissen sie zu nutzen. „Ein Blick in die Geschichte ... fördert unzählige Beispiele für Fälle bewunderter Gewalt zu Tage: Römische Kaiser, Fränkische Kreuzritter, Spanische Conquistadoren, Stalinisten, Faschisten, Mafiosi und Terroristen.“ Sie alle wurden und werden gleichermaßen gefürchtet und bewundert.

Doch allein der Hinweis auf die Faszination, die Gewalt auf Menschen ausübt, reicht zur Erklärung des Phänomens nicht aus. Krimi und Thriller unterliegen als Teil der Medienlandschaft Einflüssen, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Zu allererst ist hier die Dauerpräsenz von Gewalt in den Medien zu nennen. Ob in den Fernsehnachrichten oder in den Zeitungen, im Kino oder in Zeichentrickfilmen für Kinder: Gewaltdarstellungen finden sich überall.

Dauerpräsenz in den Medien

Diese Dauerpräsenz ist zum einen der Realität geschuldet, denn dass es im Irak, in Israel, in den Palästinensergebieten und in vielen anderen Weltgegenden zu Gewaltakten kommt, ist nicht wegzudiskutieren. Darüber nicht zu berichten, hieße, einen Teil der Wirklichkeit auszublenden. Allerdings verzerrt die Berichterstattung die Realität auch, weil sie eine Auswahl trifft – und treffen muss. Über etwas, was nicht passiert, wird nicht berichtet. So entsteht der Eindruck einer gewalttätigen Welt, der statistisch beispielsweise nicht zu halten ist.

Zum anderen hat die Gewaltdarstellung in den Medien mit dem Stichwort Emotionen zu tun, das Norbert Schneider in die Diskussion gebracht hat. Alle Medien setzen auf Emotionen, um ihre Geschichten zu verkaufen. Und weil auch Gewalt Emotionen erzeugt, spielen die Medien mit der menschlichen Lust an der Gewalt. Darstellung der Realität und ihre Emotionalisierung gehen dabei oft Hand in Hand. Als ein Beispiel unter vielen mag die Berichterstattung über die Hinrichtung des einstigen irakischen Diktators Saddam Hussein dienen. Im Internet fand sich ein Video der Hinrichtung, das Fernsehen zeigte die Bilder und selbst die seriöse Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (FAS) wollte nicht auf eine Bilderstrecke verzichten, die Saddam Hussein mit dem Strick um den Hals zeigte. Der kna-Informationssdienst vom 10. Januar 2007 notierte: „Internet-Aktivistinnen und Medienprofis kalkulieren aus Sicht der ‚Neuen Züricher Zeitung‘ mit Rachelust, Voyeurismus und Lust am Grusel; dies gehöre inzwischen zum Alltag der boulevardisierten Medien.“

An dem Beispiel lässt sich auch zeigen, wie sich die Medien gegenseitig beeinflussen und aufstacheln. Wenn eine Sau durch das mediale Dorf getrieben wird, dann beteiligen sich früher oder später alle daran.

Romanschreiber haben die Verfilmung vor Augen

Dass diese mediale Dauerpräsenz von Gewalt sich auch auf die Literatur auswirkt, kann daher kaum verwundern. Im Falle von Krimi und Thriller kommt noch ein weiteres Moment hinzu, was die Art der Darstellung betrifft. Beide Genres stehen unter dem Einfluss von Film und Fernsehen, die sie ihrerseits beeinflussen. Die Germanistin Gabriela Holzmann stellt fest, dass der Film „wie kaum ein anderes Medium des 20. Jahrhunderts“ die Schreibpraxis vieler Autoren verändert hat. „Seit der Kinematograph mit seinen optischen Sensationen lockt, lassen sie sich anregen von den sinnlichen Reizen und den Erlebnisqualitäten des neuen Mediums.“ Entstanden ist ein „Medienverbundsystem“ in dem sich Erzählformen durchsetzten, die sich für alle Genres eignen. Das geht so weit, dass viele Autoren ihre Romane von vornherein mit Blick auf eine mögliche Verfilmung aufbauen. Gerade der Thriller eignet sich dafür besonders gut. Holzmann: „Vor allem ist es der dynamische Aspekt des Thrillers, der vielfältige Anknüpfungspunkte an die narrativen Muster des

Literatur:

Gabriela Holzmann, Schaulust und Verbrechen. Eine Geschichte des Krimis als Mediengeschichte (1850-1950), Stuttgart 2001, S. 1-7 und 248-269.

Lothar Mikos, Dem Verbrechen auf der Spur. Ästhetik der Gewaltdarstellung im Krimi, zitiert nach http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/mikos_krimi/mikos_krimi.html

Norbert Schneider, Der tägliche Mord. Gewalt in den Medien – Gewalt in der Gesellschaft. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung Medienethik an der Universität München, 23. Mai 2002, zitiert nach: <http://www.lfm-nrw.de/downloads/schneider-gewaltinmedien.pdf>

Films eröffnet und seit den 20er Jahren einen äußerst fruchtbaren und intensiven Medientransfer zwischen literarischer und filmischer Produktion einleitet.“ Das derzeit bekannteste Beispiel dafür dürfte Dan Browns Thriller „Sakrileg“ sein.

Gewalt als Bestandteil der Realität, die Faszination, die Gewalt auf Menschen übt und die Eigengesetzlichkeiten der Medien führen dazu, dass Gewaltdarstellungen aus den Medien nicht wegzudenken sind. Das gilt natürlich auch für die Literatur und insbesondere für Krimis und Thriller, die auf einem mehr oder minder gewalttätigen Szenario aufbauen. Umso wichtiger ist die Unterscheidung von akzeptabler und inakzeptabler Gewalt. Beate Mainka hat in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift von der Diskussion auf dem Rezensententag zu dieser Frage berichtet. Die folgenden Gedanken wollen das Gesagte erweitern und vertiefen.

Gewalt darf nicht zum literarischen Genussmittel werden

Norbert Schneider bezeichnet Gewaltdarstellungen ohne Kontext als inakzeptabel. Sie werden den Geschichten „aufgefropft“, obwohl diese Geschichten auch ohne sie plausibel wären. Der eingangs erwähnte Thriller von Cody Mcfadyen gehört in diese Kategorie,

denn den Konflikt zwischen der psychisch schwer angeschlagenen FBI-Agentin Smoky Barrett und ihrem Psychiater, der die bestialischen Morde verübt, die sie aufklären muss, wäre auch ohne die detaillierten, teilweise mehrfach erzählten Gewaltdarstellungen ein spannender Thriller geworden. Hier wird Gewalt zu einem „Genussmittel“, das nicht dem Fortgang der Geschichte dient, sondern nur dem Nervenkitzel der Leser und Zuschauer.

Doch Schneider räumt auch ein, dass sich Gewaltdarstellungen nicht immer eindeutig klassifizieren lassen. Es bleibt ein Interpretationsspielraum. Als Beispiel eignet sich der zweite eingangs genannte Thriller: „Furie“ von Chelsea Cain. Während der Rezensent Thomas Oberholthaus die Folterszenen des Buches als für das Verständnis der Täter-Opfer-Beziehung nötig hält, sehe ich in diesen Szenen die Grenze zur Gewalt ohne Kontext überschritten. Die minutiöse Schilderung der Folterszenen ist für das Verständnis und den Fortgang der Geschichte unnötig. Wir haben uns deshalb in der Redaktion entschieden, das Buch als „ungeeignet“ zu kennzeichnen (s. Buchprofile 2/2007, S.326). Aus diesem Dilemma gibt es keinen Ausweg. Getreu dem Motto: Ein Buch, zwei Leser, drei Meinungen bleibt nur, die eigene Meinung möglichst gut zu begründen, damit Andere sie nachvollziehen können.

Verwirrung und Verlorenheit dokumentieren

Akzeptabel ist Gewalt dann, wenn sie in den Kontext der Geschichte eingebettet ist und zu ihrem Verständnis dient. Dazu abschließend zwei Beispiele. In Friedrich Anis Kriminalroman „Idylle der Hyänen“ (bvMedienNr.: 256 415) findet sich eine längere Szene, in der ein Mann eine Frau erwürgt. „Er drückte beide Daumen auf ihren Hals. Ines schlug mit den Beinen um sich, und er stieß zu... »Fester?« keuchte er, denn er war außer Atem und hatte es nicht bemerkt. »Ja«, sagte sie“ (S. 181). Der Dialog, der zum Tod führt, geht über mehrere Seiten und hat nur eine Funktion: dem Leser die vollkommene Verwirrung und Verlorenheit von Ines und Sebastian vor Augen zu führen. Ines wünscht sich von Sebastian einen letzten Liebesdienst: „Töte mich!“

Ani hat seinen Roman um die Frage herum aufgebaut, unter welchen Umständen Menschen töten – sich und andere. Und ihn mit skurrilen, eigenwilligen Gestalten bevölkert, die am Leben gescheitert sind, denen jegliche Hoffnung, auch jeglicher Glaube abhanden gekommen ist. Die Morde, die er beschreibt, entziehen sich letztlich den irdischen Kategorien von Recht und Gerechtigkeit. In diesem Zusammenhang ist die dargestellte Gewalt plausibel und damit akzeptabel.



von Friedrich Ani
Idylle der Hyänen
Zsolnay (2006)
349 S., EUR 19,90
bvMedienNr. 256415,



von Chelsea Cain
Furie
Limes (2007)
383 S., EUR 19,95
bvMedienNr. 267529



von Claus C. Fischer
Und vergib uns unsere Schuld
Ehrenwirt (2007)
349 S., EUR 19,95
bvMedienNr. 266126



von Cody McFadyen
Die Blutlinie
Lübbe (2006)
476 S., EUR 19,95
bvMedienNr. 551982

Als zweites Beispiel mag der Kriminalroman „... und vergib uns unsere Schuld“ von Claus Cornelius Fischer dienen (bvMedienNr.: 266 126). Fischer stellt dem Publikum mit diesem Roman einen neuen Kriminalkommissar vor, Bruno van Leeuwen, der in Amsterdam ermittelt. Ein wenig ist er wie Donna Leons Commissario Brunetti, die Parallele drängt sich nicht nur wegen der Amsterdamer Grachten auf. Wie bei Brunetti bildet sein Privatleben einen wichtigen Handlungsstrang, der kunstvoll mit dem Kriminalfall verwoben ist.


Van Leeuwens Frau ist an Alzheimer erkrankt und in seinem Fall geht es um einen Mörder, der seinen Opfern das Hirn entfernt. Diese durchaus brutalen Morde schildert Fischer sehr zurückhaltend, ohne dass die Spannung darunter leidet. In einer Amsterdamer Grünanlage wird ein Junge tot aufgefunden. Der Autor schildert einzelne Details, so erfährt man, dass die Leichenstarre bereits die Füße erreicht habe (S. 12) Und der Polizeifotograf muss sich angesichts des Bildes übergeben (ebd.). Es folgen weitere Andeutungen, von einem Loch im Kopf ist die Rede, dann: „»Die Fraktur da an der Stirn, die könnte von einem Knüppel stammen. Aber der geöffnete Gaumen, und wo ist sein -« Wieder unterbrach er sich. »Es kann doch nicht weg sein. Das geht doch nicht. Wer tut denn so etwas? Er war doch noch ein Kind...« »Wie alt?« fragte Van Leeuwen.“ (S. 13). Erst sechzig Seiten später fasst Fischer in Worte, was der Leser bei der ersten Untersuchung des Tatortes nur erahnen kann: „Warum hat der Mörder das Gehirn des Jungen mitgenommen?“ (S. 77)

Literarische und medizinische Berichte

Im Laufe der Ermittlungen stößt van Leeuwen auf einen Mediziner und Ethnologen, der ihm von kannibalischen Ritualen berichtet, die dem Zustand einer weiteren Leiche verblüffend ähneln. Deshalb beschreibt Fischer, welche Verletzungen der Körper des zweiten Toten aufweist. Doch er schwelgt dabei nicht in Details, sondern teilt die Einzelheiten portionsweise mit. Zunächst wird der Leser Zeuge der Bergung des zweiten Toten aus einer Gracht. „Im weißen Licht der Scheinwerfer schimmerte der tote Junge wie Elfenbein. Wasser strömte in glitzernen Fäden aus den Ohren, den Augen und dem klaffenden Loch unter dem Gaumen. Es war kein Blut zu sehen, denn es gab im ganzen Gesicht kein Fleisch mehr, das bluten konnte... »Seine Füße waren festgeklemmt«,

sagte Gallo. »Vielleicht hat er versucht, sich zu befreien, sie herauszuziehen, und hat sich dabei die Beine gebrochen.« »Das würde bedeuten, dass er noch am Leben war, als er ins Wasser geworfen wurde«, sagte Van Leeuwen. »Wie viele Leute kennst du, die ohne Gehirn leben können?« »Nur in Amsterdam?« fragte Gallo“ (S. 232). - Das Unbehagen der Kriminalbeamten wird durch diesen ironischen Schluss der Szene deutlich. Erst später erfährt der Leser durch den Obduktionsbericht die restlichen grausigen Details. Die Gewalt, die diesem Mord innewohnt, hat Fischer dadurch kunstvoll verpackt. Sie tritt dem Leser doppelt vermittelt entgegen: Einmal als literarisch dargestellte Gewalt und dann auch noch vermittelt durch einen medizinisch nüchternen Bericht. Bei Fischer sind also drei Strategien auszumachen, mit denen er die Gewalt verpackt: Erstens teilt er die Folgen der Gewaltausübung häppchenweise mit, indem er wichtige Details zunächst nur andeutet und erst mehrere Seiten später, losgelöst von der eigentlichen Szene, wie nebenbei erwähnt. Zweitens ironisiert er die Darstellung durch entsprechende Bemerkungen seiner Protagonisten und drittens ästhetisiert er sie, wie bei der Bergung der Leiche aus der Gracht. Dadurch wird die Gewalt nicht weniger gewaltsam, aber ihre Darstellung wird gemildert. Die Spannung entsteht nicht durch die Prise Extra-Gewalt, sondern aus dem Fortgang der Geschichte – Wird Van Leeuwen beweisen können, wer der Mörder ist? – und daraus, dass er dem Leser immer wieder Details vorenthält.

Resümee

Wie geht man nun mit diesen Einsichten zum Thema Gewalt in Krimis und Literatur um? Angesichts der offensichtlich zunehmenden Gewalt in diesen Genres könnte man sich die Frage stellen, warum solche Bücher überhaupt in KÖBs stehen müssen. Sollten sie sich nicht vielmehr dem Trend verweigern und Literatur dieser Art konsequent meiden? Abgesehen davon, dass diese Maßnahme ziemlich sicher einen Einbruch der Ausleihzahlen zur Folge hätte, käme das einer Vogel-Strauß-Politik gleich. Denn für die KÖBs gilt das Gleiche wie für die Medien: Gewalt ausblenden, hieße einen Teil der Realität ausblenden und sich etwas vormachen. Wir Christen leben in der Welt und müssen uns mit ihr auseinandersetzen. Und gelegentlich dürfen wir uns einfach gut unterhalten lassen. 

Die **Fachkonferenz des Borromäusvereins** traf im Mai in Hildesheim unter der Leitung von Vera Steinkamp (Fachstelle Essen, 1. Reihe, 2. von links) zusammen. Zur Fachkonferenz gehören die Fachstellenleiter der diözesanen Fachstellen, Verantwortliche des bv. sowie weitere Gäste. Dipl.-Bibl. Christine Salms (1. Reihe rechts) konnte als neue Leiterin der neustrukturierten Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Aachen begrüßt werden. Nach fast neun jähriger Fachstellenleitung verabschiedete sich Dipl.-Bibl. Sonja Lebert (1. Reihe, 3. von rechts). Sie hat inzwischen an der Fachhochschule Würzburg/Schweinfurt eine neue Aufgabe übernommen. Der katholischen Büchereiarbeit bleibt sie freiberuflich als (Literatur-)Referentin und Dozentin verbunden



Literaturliste Wasser



Foto: Pixequelle

Unter dem Stichwort „Umweltkatastrophe“ wird viel und laut diskutiert. Der bv. erinnert mit seiner Literaturliste „Wasser“ an eine wesentliche Lebensgrundlage. Gerade Kinder und Jugendliche wollen die Medienempfehlungen für den Umgang mit dieser wichtigen Ressource sensibilisieren. Da haben Büchereimitarbeiter eine gute Vermittlungschance. Die Liste steht unter www.borro.de in der Rubrik Medienempfehlungen zur Verfügung. Die Titel enthalten auch zahlreiche Anregungen zum spielerischen

Umgang mit Wasser, schlagen Experimente und zahlreiche Bastel- und Projektideen vor und gehen auch auf die zunehmende Wasserknappheit, den alltäglichen, oft gedankenlosen Wasserverbrauch und den Gewässerschutz ein.

Bilderbuch- ratgeber

Unter dem Titel „Die Bücher für die ganz kleinen Leute“ legen Helga Schwarze und Christian Meyn-Schwarze eine neue Auflage ihrer Bilderbuchbroschüre für Vorleseeltern und –großeltern vor. Neben Tipps zum Umgang mit Kinderbüchern und zum Vorlesen werden in 26 thematischen Kapiteln lieferbare Bilderbücher vorgestellt und empfohlen. Der Ratgeber erscheint im Selbstverlag und kann gegen 5 Euro Gebühr (zzgl. Versandkosten) bei den Autoren bestellt werden: Gerresheimer Straße 63, 40721 Hildesheim, meynschwarze@t-online.de.

Weihnachts- ausstellung und Buchspiegel

Die Erscheinungstermine einiger Titel stellen uns für die diesjährige Weihnachtsausstellung vor neue Herausforderungen. Versand und Ablauf erfolgen in den bewährten Zeitrhythmen (Bestellschein siehe Serviceheft 2.07). Zwei aktuelle Titel (Potter und Funke) werden nachgesandt, so dass sie für die Ausstellungstermine im November vorliegen. Vorbestellungen von Privatkunden sind möglich, entsprechende Bestellscheine wurden Ende Juni bereits an alle Büchereien versandt. Der neue Buchspiegel wird Anfang Oktober rechtzeitig zum Termin der Buchmesse vorliegen.





Werwiewaswowarum

Kinder als geborene Forscher benötigen geeignete Sachbücher

von Christina Gastager-Repolust

Vor der Fußballweltmeisterschaft 2006 stieg das entsprechende Sachbuchangebot für Kinder und Jugendliche – wie bei manch anderen besonderen Themen, Jubiläen und Ereignissen. In Reihen- bzw. Einzelpublikationen bearbeiten Autor/innen das weite Feld des Sachwissens: sie sammeln Daten und Fakten und bereiten diese auf. Auf unterschiedliche Weise, nicht immer klar differenzierbar, auch unterschiedlich gelungen.

Nur auf den ersten Blick scheint klar zu sein, welche Bücher als „Sachbücher“ gelten, denn noch immer fehlt eine gültige Beschreibung für diese Gattung. „Eine allgemeingültige Definition des Begriffs Sachbuch lässt sich bis heute der Fachliteratur nicht entnehmen. Immer wieder bleiben noch Fragen offen, bleiben Ungenauigkeiten bestehen“, stellt Herbert Os-

sowski fest. So rangierte der Bestseller „Sofies Welt“ von Jostein Gaarder auf den Bestenlisten nicht unter der Rubrik „Sachbuch“, sondern beherrschte vielmehr die Rubrik „Belletristik“. „Bei uns greifen die Erwachsenen gerne zu den Jugendsachbüchern“, diese Aussage von Bibliothekar/innen aus Bibliotheken jeder Größe dokumentiert eine weitere Unschärfe: Sofies Welt wurde auch von Erwachsenen gelesen, war eigentlich ein Sachbuch zum Thema Philosophie und galt als Roman mit Informationseinlagen.

Die Bezeichnungen in Besprechungen spiegeln die Uneinigkeiten bei Kennern wie Lesern wieder. Da heißt es: „eindeutig Sachbuch“, „Sacherzählung“, „Roman mit starkem Sachbezug“ oder „Sachbuch mit stark romanhaften Zügen“. „In der Typologie des Sachbuchs gibt es – ähnlich wie bei den Definitionsversuchen – kein einheitliches Bild.“, stellt Herbert Ossowski fest. Die in der Sekundärliteratur entwickelten Abgren-

zungen und Gattungskriterien wie die Vorschläge von Malte Darendorf werden der aktuellen Realität des Sachbuchangebotes nicht mehr gerecht.

Anregende Zugänge zu Sachwissen

„Alle Kinder kommen mit einer unglaublichen Lernfähigkeit zur Welt: Ihre Wissbegierde und Entdeckerfreude ist kaum zu stillen, sie sprudeln über vor Gestaltungslust und Gestaltungskraft. Sie stecken voller Energie und Tatendrang und sind immer in Bewegung“, schreibt Jirina Prekpo. Erziehungswissenschaftler/innen, Neurobiolog/innen und Forscher/innen zur frühen Kindheit, wie etwa Donata Elschenbroich, sind sich einig: Kinder sind die geborenen Lerner und Forscher. Was sie brauchen sind keine Belehrungen, sondern Bezugspersonen, die ihre angeborene Neugierde anfachen, schützen und nötige Anregungen fürs Weiterlernen schaffen. So ist der Paradigmenwechsel vom „Lernen durch Belehren“ hin zum „Lernen durch Fragenstellen“ vollzogen. Schrieb Hans Gärtner 1979 noch vom „Wunderland des Wissens“, titeln aktuelle Erziehungsbücher heute so: „Wie Kinder sich die Welt erschließen. Persönlichkeitsentwicklung und Bildung im Kindergartenalter“, „Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können.“ „Weltwunder. Kinder als Naturforscher“ oder „Entdeckungsreise in die Welt. Eltern sind die ersten Lehrer.“ Hier erläutern Wissenschaftler/innen interessierten

Dr. Christina Gastager-Repolust, Literaturpädagogin, Fotografin, Leiterin des Bibliotheksreferates Salzburg, Fischhornstraße 13, 5020 Salzburg, chrigare@gmx.at

Müttern, Vätern und Pädagog/innen die „strahlende Intelligenz der Kinder“ und skizzieren das Panorama der Bildungsgelegenheiten, die Erwachsene am Beginn des 21. Jahrhunderts den Kindern schulden. Bildungserlebnis – ein Begriff der nichts mehr mit der Vorstellung von kindgemäß aufbereiteten Informationsinhalten und –weisen zu tun hat. Wenn Hans ten Doornkaat 2003 die Parole „Nachdenken statt bloße Fakten“ ausgibt und ein Sachbuchangebot forderte, „das die Neugierde lohnt“, dann haben aktuelle Sachbuchproduktionen sein Plädoyer für Bücher, die mehr bieten als reine Benennungsangebote und gut strukturierte Faktenhuberei, heute bereits in die Tat umgesetzt. War früher in der Sekundärliteratur noch von den Leser/innen der Sachliteratur als von „Laien“ die Rede, die von Autor/innen belehrt werden sollten, ist in aktuellen Sachbüchern analog zur Bildungs- und Hirnforschung der Slogan „Frag mich, dann lerne ich“ verwirklicht. „Frag mich“, ist nicht nur das Leitmotiv der aktuellen Sachbücher, sondern auch ein überaus gefragter Buchtitel. „Frag mich – 108 Fragen an Kinder, um miteinander ins Gespräch zu kommen“ von Antje



Antje Damen
Frag mich!
Verlag: MORITZ, 2002,
220 S. m. zahlr. farb. Abb.
15,5 cm, EUR 16,80
bvMedienNr. 177715



Karl Geabuer,
Gerald Hüther
Kinder brauchen
Vertrauen
Walter Verlag;
Patmos (2004)
Hardcover, EUR 16,00
bvMedienNr. 218710



Ravensburger
Buchverlag (2006)
Wir entdecken
die Steinzeit
Hardcover, EUR 12,95
bvMedienNr. 256263



Rainer Köthe
Unsere Erde
Was ist was Bd.1
Tessloff(1998)
Hardcover, EUR 9,95
bvMedienNr. 031938



Gerstenberg (2005)
Die Erde – der
faszinierende Aufbau
unseres Planeten
Hardcover, EUR 12,90
bvMedienNr. 526130

Damm (bvMedienNr.: 177715). Es geht in den aktuellen Sachbuchproduktionen nicht mehr um die Belehrung, sondern um Anregungen zum Forschen und Entdecken. Dieser Trend spiegelt sich in Buchtiteln wie „Komm mit, wir entdecken den Frühling. Das Bilder-Bastel-Erlebnisbuch.“, „Wir entdecken die Steinzeit“ oder „Du bist die Erde“ wieder. Hier wollen Autor/innen bzw. Illustrator/innen sachlich prägnant sein und die Leser/innen als Gleichberechtigte ansprechen. „Komm ins Buch, dann forschen wir gemeinsam“, so das Credo dieser Publikationen. „Frag mich“, ist ein Leitmotiv der neuen Art des Lernens sowie der Entwicklung im Sachbuchbereich. Antje Damm hat in ihrem Buch Alltagserfahrungen und Fragen von Kindern in den Mittelpunkt gestellt, damit folgt sie dem Weg Donata Elschenbroichs: „Die Welt ist der Inbegriff von allem, womit man Erfahrungen macht, wenn man in ihr ist. Dieses progressive Welteinwohnen beschäftigt uns lebenslang, aber in den frühen Stadien des Lebens ist es besonders abenteuerlich, verheißungsvoll, pionierhaft.“

Kinder und ein Stück Wirklichkeit

„Was passiert, wenn sich ein Kind intensiv mit einem Stück Wirklichkeit beschäftigt? Dieses Stück Wirklichkeit ist nach der Beschäftigung für das Kind nicht mehr dasselbe wie vorher. Es hat eine Beziehung aufgenommen und der Ausschnitt hat eine subjektive Bedeutung für das Kind bekommen. Er wurde Teil seiner Vorstellungswelt, diese sind nun jederzeit abrufbar und werden laufend mit neuen Informationen verglichen.“ Wissen darf, wie hier Irmgard Burtscher fordert, nicht Selbstzweck sein, sondern dient dem Streben nach Selbstverwirklichung und erweiterter Handlungsfähigkeit: „Indem das Kind mithilfe des übernommenen Wissens seine eigenen Erfahrungen macht, stellt es nun selbst eine emotionale Beziehung her, nicht nur zwischen sich und den betreffenden Bezugspersonen, sondern auch zwischen sich und all dem, was diesen Personen wichtig erscheint und womit sie in Beziehung stehen, ihren materiellen, aber auch ihren geistigen Produkten, ihrem Wissen über andere Menschen, über Tiere und Pflanzen, über Maschinen und Geräte, über die Welt und den Kosmos.“ (Karl Gebauer; Gerald Hüther (Hrsg.): Kinder brauchen Vertrauen. Düsseldorf: Patmos 2004. S. 15; bvMedienNr.: 218710).

Neue Titel der hier vorgestellten Reihen werden in Buchprofile besprochen. In der Publikation Borromäus Service & Information findet sich regelmäßig eine Übersicht zu jeweils einer dieser Reihen, damit Sie für Ersatzbeschaffungen auch über die aktuelle Ausgabe informiert sind (in Serviceheft 1 war die Reihe „Was ist Was“ enthalten)

Das Sachbilderbuch – Experimentierbücher

Hauptinformationsträger ist hier das Bild, die Fotografie bzw. die Zeichnung, die häufig an Comics angelehnt ist. Kindliche Protagonisten führen die Leser/innen durch das Thema, sie stellen jene Fragen, die auch die Betrachter/innen bewegt. Pop-Ups sind beliebte Varianten, die Neugierde anzustacheln, die Kinder suchen, klappen und biegen zu lassen. So fordert der Band „Wir entdecken die Steinzeit“ in der Reihe „Wieso? Weshalb? Warum?“ (bvMedienNr.: 256263) die Leser/innen zum Mittun und Selbstentdecken heraus. Kurze Sätze, kompakte Informationen und leitende Fragen wie „Wer hat das erste Werkzeug erfunden“ oder „Wer waren die ersten Jäger“ strukturieren das Wissensgebiet. Allgemein ist die Illustration der Sachbücher vielfältig: Fotos, Modellzeichnungen, Karten, Tabellen, Gemälde und Skizzen lockern den Text nicht nur auf, sondern bieten Interpretationen und unterstreichen Hauptaussagen des Textes. Das erzählerische Element inklusive Spannungs- und Handlungsbogen ist für Vor- und Volksschulkinder noch sehr stark, „die Sachinformation“ wird in eine Geschichte eingebettet, die Eigenaktivität der Zielgruppe mittels einer Geschichte rund um die Sachinformation aktiviert. Kritisch merkt Lück hier die mangelnden bzw. fehlerhaften Altersangaben bei Experimentierbüchern an.

Lexika für Kinder

Kinder nutzen das Lexikon weniger in seiner Funktion als Nachschlagewerk, schlagen nicht zielgerichtet Begriffe nach, sondern schmökern darin. „Mein erstes Lexikon A – Z“ (Mannheim, Duden 2006) will Kindern im Kindergartenalter einen verlässlichen Grundwortschatz vermitteln, jeder der rund 1000 Begriffe ist mit


einem Foto, einer Zeichnung illustriert. So ist auch „Meyers großes Kinderlexikon“ (erstmal erschienen 1981) im Untertitel mit „ein Buch zum Nachschlagen, Anschauen, Lesen und Vorlesen“ beschrieben. Auch hier knüpft man an die Alltagserfahrungen der Kinder an, die Kinder sollen hier ihre Lebenswelten und ihren Alltag wieder finden, Wortspiele und Rätsel regen an, sich über das Erfahrene/Gelernte zu freuen. Die Strategie der Informationsvermittlung setzt stets bei den Lebenswelten der Zielgruppe an, häufig ist extreme Nähe zum Sachbilderbuch in dieser Gattung erkennbar.

Sachbuchreihen

1961 brachte der Tessloff Verlag mit „Unsere Erde“ den ersten Band der mittlerweile zum Klassiker mutierten Reihe „Was ist was“ (bvMedienNr.: 031938) heraus. Heute wird mit aufgelockertem Layout, herausgehobenen Informationen und gut strukturierten Kapiteln Wissen in Wort und Bild vermittelt. Im Gegensatz zu der „Sehen – Staunen – Wissen“ Serie (bvMedienNr.: 526130) im Hildesheimer Gerstenberg Verlag inszeniert „Was ist was“ seine Themen weniger stark. Gerstenberg setzt auf diese stark vom Bild bzw. dem Foto abhängigen Inszenierungen: Die Bilder sind am Wort, die Texte begleiten sie und stellen den Zusammenhang her: Detailbilder veranschaulichen die Informationen, Landschaftsfotos und Porträts setzen wiederum die Details in einen größeren, globalen Zusammenhang. Mit „Sehen – Staunen – Wissen – die Junior-Biblio-

thek“ rücken Sachthemen mittels häufig formatfüllenden Fotos an die Betrachter/innen heran: Fragen strukturieren die Kapitel, das Sehen wird großzügig bedient, das Staunen erhofft und der Wissenserwerb dieser Sachbuchserien für Erstleser ist noch nicht erforscht, wie überhaupt die Rezeption von Sachbüchern im Gegensatz zur erzählenden Literatur wenig erforscht ist.

So präsentiert sich Wissen: Die Mumie steht für Geschichte

Damit Kinder lernen können – das gilt für Jugendliche und Erwachsene ebenso – brauchen sie klare Strukturen: in den Büchern, in den Regalen, in der Beschilderung. Dazu dienen neben der bibliothekarischen Sachbuchsystematik die empfohlenen Interessenkreisauflöser (siehe auch Artikel „Verleih doch mehr“ von Hubert Vitt-Wagener in BiblioTheke 1.07). Fällt die Trennung zwischen Kinder- und Jugendsachbüchern leicht, so ist die Grenze zwischen Sachbuch für Erwachsene bzw. für Jugendliche häufig verwischt. Allgemein ergibt sich die Alterszuordnung der Sachbücher aus der Gesamtaufmachung; die fehlende Grenze zwischen Sachbüchern für Erwachsene bzw. für Jugendliche kann im Sinne des Austausches, der entsprechenden Präsentation genutzt werden: Erwachsene nutzen die Prägnanz und Kürze von Jugendsachbüchern fürs schnelle Informieren, zum Nachschlagen. Hier können die Großen viel lernen, schließlich sind Kinder durchlässig für die Fragen im Alltag. 

Literaturhinweise:

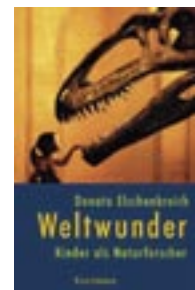
Zur Weiterführung des Themas werden folgende Bücher empfohlen, die auch für diesen Beitrag herangezogen wurden:



Prekop, Jirina; Hüther, Gerald:
Auf Schatzsuche bei unseren Kindern.
Verlag und Jahr;
bvMedienNr. 256494



Senckel, Barbara:
Wie Kinder sich die Welt erschließen.
München: Beck 2004;
bvMedienNr. 543457



Elschenbroich, Donata:
Weltwunder. Kinder als Naturforscher.
München: Kunstmann 2005.
bvMedienNr. 235804



Donna Leon wird 65

Der Brunetti-Schalter, Händel und Dachse

von Cornelia Klöter M.A.

Am 28. September 2007 wird Donna Leon, nicht nur ihrer großen Fangemeinde als Schöpferin des sympathischen Commissario Brunetti bekannt, 65 Jahre alt – Anlass genug für einen Blick nicht nur auf die Karriere des Commissario, sondern auch für eine Suche nach dem Menschen hinter den Büchern.



Die Karriere des Commissario

Begonnen hat die Karriere von Dottore Guido Brunetti bei der venezianischen Polizei – nicht zu verwechseln mit den Carabiniere, die entsprechend ihres Status im eigenen Land in Leons Romanen zu Lachnummern verkommen – im Opernhaus La Fenice in Venedig. Nach der Vorstellung lästerte Donna Leon mit Freunden über einen Dirigenten und als ein Bekannter äußerte, dass er diesen umbringen könne, nahm sie sich vor, dies für ihn zu erledigen – mit Worten, versteht sich. Gleichzeitig wollte sich Leon mit „Venezianisches Finale“ (bvMedienNr. 246452) beweisen, dass sie fähig ist, einen Roman zu schreiben. Dieser Beweis, da sind sich Leser und Kritik einig, ist hinlänglich erbracht.

Aber wer ist das eigentlich, dieser Brunetti? Man kennt ihn inzwischen ein bisschen: er hat Jura studiert, ist Polizist geworden und ist nun in der Questura von Venedig tätig. Seine liebsten und treuesten

Daten und Fakten ...

... sind schnell zusammengetragen: geboren wurde Donna Leon 1942 in New Jersey, das sie mit 23 Jahren verließ, um ihr Studium in Italien fortzusetzen. Nach Zwischenstationen in Rom und London, im Iran, der Schweiz, China und Saudi-Arabien lebt sie seit 1981 in Venedig. Sie arbeitete als Werbetexterin und Reiseführerin, lehrte englische Literatur.

Für ihre Romane wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, zuletzt erreichte 2006 ihr Hörbuch „Mein Venedig“ den 1. Platz des österreichischen Publikumspreises „Buchliebbling“. Ihre Brunetti-Romane sind in mehr als 20 Sprachen übersetzt – nicht ins Italienische, doch dazu später mehr –, alle liegen als Hörbuch vor, 12 sind von Katharina Trebitsch für das deutsche Fernsehen verfilmt worden.



Fotos: Pixelquelle

Mitarbeiter sind Ispettore Vianello und die gewiefte Sekretärin Signorina Elletra, die lange Zeit die einzige Mitarbeiterin der Questura war, die einen Computer sinnvoll zu nutzen wusste. Brunettis geltungs-süchtiger und eher inkompetenter Vorgesetzter, Vice-Questore Patta, ist für die Ausübung der Ermittlungsarbeit eher Hindernis als Unterstützung. Ebenso wie seine Frau Paola, Dozentin für englische Literatur und aus dem venezianischen Adel stammend, zeigt sich Brunetti zunehmend angewidert von der Welt um ihn herum. Als unaufhörlicher Kämpfer für Gerechtigkeit reagiert er immer zynischer darauf, dass oft nur die kleinen Gauner bestraft werden und die großen unge-schoren davon kommen. Ertragen kann er diese Zustände nur, weil sein glückliches Familienleben dazu einen gewichtigen Gegenpol bildet. Die Kinder Raffaele und Chiara sind inzwischen im Teenageralter und haben bislang nur selten etwas getan, das ihren ziemlich wertkonservativen Papà verärgert hätte. Gattin Paola serviert ihrem Mann fast täglich ein liebevoll zubereitetes mehrgängiges Mittagsmenü, und weiß, wie sie ihren Guido am besten mit der so wenig nach Gerechtigkeit strebenden Welt außerhalb ihrer Wohnung versöhnen kann: mit einer Tasse Lindenblütentee, am liebsten mit

etwas Honig gesüßt. Paola ist Guidos Seelenverwandte und bildet in ihrer Lebendigkeit und Impulsivität einen Gegenpol. Wie lebendig sie werden kann, ist in „In Sachen Signora Brunetti“ (bvMedienNr. 533250) nachzulesen.

Oft genug holt sie ihren eher ruhigen Ehemann wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, wenn er mal wieder vorzeitig in Pension gehen will. Ohne Paola könnte Brunettis pessimistische Weltsicht ziemlich anstrengend sein. Und die Karriere? Wie können wohl nicht davon ausgehen, dass Brunetti es weiter als zum Commissario bringen wird, so lange Patta sein Vorgesetzter ist – und so lange die Reihe noch funktionieren soll.

Der Mensch hinter den Büchern

Natürlich sollte man nicht der Versuchung erliegen, die Erzählstimme der Brunetti-Romane mit der Person Donna Leon gleichzusetzen – dennoch reizt die Suche nach Parallelen, von denen sich durchaus einige finden:

Paola Brunetti hat nicht nur denselben Beruf, sondern auch denselben Literaturgeschmack wie ihre Schöpferin und weil sie keine Ahnung von Fußball und ähnlichen „typisch männlichen“ Hobbys hat, liest der Commissario in seiner Freizeit am liebsten antike Phi-

losophen und Historiker. Donna Leons glückliche Kindheit in einer intakten Familie spiegelt sich im zufriedenen Familienleben der Brunettis wider. Doch damit haben die Gemeinsamkeiten auch schon ein Ende und sie begründen sich wohl auch in erster Linie in der Tatsache, dass Donna Leon ihre Persönlichkeit beim Schreiben nicht ausschaltet, sondern eigenes Erleben in die Romane mit einfließen lässt. Dies zeigen auch die umwelt- und gesellschaftspolitischen Themen, mit denen Brunetti zu tun hat und die sicherlich auch Interessen von Donna Leon wiedergeben.

Wenn Donna Leon den – wie sie selbst sagt – Brunetti-Schalter auf „aus“ stellt, hat die 65jährige, deren Weltsicht mit dem ewigen Pessimismus des Commissario nichts gemein hat, eine große Leidenschaft: die Musik Georg Friedrich Händels, insbesondere seine Opern.

Wo auch immer in Europa Händel gespielt wird – Donna Leon ist vor Ort und terminiert sogar ihre Lesereisen nach den Aufführungen. Sie engagiert sich darüber hinaus in den Opernhäusern von Venedig und Zürich. Die Liebe zur Musik – neben Händel können noch Mozart und Bach bestehen, keine Chance dagegen hat Wagner – und ihre Autorentätigkeit lassen ihr

aber immer noch ein wenig Zeit für den Garten ihres nördlich von Venedig gelegenen Landhauses und ihr Engagement im Schutzverein für Dachse.

Zu Leons Zufriedenheit trägt auch bei, dass sie in Venedig vollkommen unbehelligt als Privatperson lebt: beinahe niemand weiß, dass die professoressa aus Amerika auch Romane schreibt. So privat ist ihr Dasein in Italien aber auch nur, weil ihre Romane bislang nicht ins Italienische übersetzt sind und es dazu, wenn es nach ihr geht, auch nie kommen wird. Die Angst um ihre Privatsphäre ist berechtigt, denn die Italiener würden es der US-Bürgerin vermutlich recht übel nehmen, dass sie es wagt, Italien genau so zu kritisieren, wie sie selbst es tun.

Auf ihre Bücher angesprochen wird Donna Leon dennoch häufig, wenn sie in ihrer Stadt unterwegs ist: von Touristen – in erster Linie Deutsche, Österreicher oder Schweizer, die auf

den Spuren des Commissario durch Venedig streifen. Unangenehm sind ihr diese Begegnungen nicht.

Die Bücher – Ideen und Entstehung

Wie bei ihrem Erstling brauchte Donna Leon auch bei allen weiteren Büchern keinen vorab ausgearbeiteten Plot um mit dem Schreiben anzufangen, sondern lediglich einen Anlass oder ein Motiv für eine Eröffnungsszene, die als Einstieg dient. Die Handlung baue sich, ohne dass sie vorher genau das „Wie“ ihrer Entwicklung kenne, während des Schreibens auf. Um jedes Jahr mit einem neuen venezianischen Kriminalfall aufwarten zu können, schreibt Leon im Schnitt etwa eine Seite täglich. Ihr Arbeitsstil scheint eher gelassen zu sein und dass es beim Schreiben Routine gebe, weist sie weit von sich. Dagegen lässt sich trefflich argumentieren, dass ein solches

Schreibtempo ganz ohne Routine kaum möglich ist. Doch wenn Routine vorhanden ist, so wirkt sie sich kaum negativ auf ihr Schreiben aus, denn zuviel davon hätte vermutlich spätestens den fünften Brunetti unerträglich gemacht.

Bei durchaus unterschiedlicher literarischer Qualität der einzelnen Bände, gelingt es Donna Leon glänzend, ihren eigenen Anspruch zu erfüllen, nämlich Unterhaltung mit ernsthafteren politischen oder gesellschaftlichen Themen zu verknüpfen. Auf diese Weise schreibt sie überzeugend komponierte Krimis, deren doch eher konventioneller Stil wettgemacht wird durch viel venezianischen Lokalkolorit und noch mehr italienische Lebensart – oder zumindest dem, was Nicht-Italiener dafür halten. Krimis schreiben will Donna Leon noch so lange, wie sie Lust dazu hat. Wir dürfen also gespannt sein, am Ufer welches Canale die nächste Leiche auf den Commissario wartet... 📖



Buch- und Mediensonntag

Die diesjährige Arbeitshilfe zum Buchsonntag beinhaltet neben den gewohnten Texten zur Gestaltung von Gottesdiensten im November und während des ganzen Jahres zum Thema Literatur auch Texte zum kirchlichen Welttag der sozialen Kommunikationsmittel (Medien- und Buchsonntag). Erstmals werden auch Vorschläge für GottesWortFeiern für Kinder, Erwachsene und Büchereimitarbeiter in Katholischen öffentlichen Büchereien angeboten. Mit dieser Arbeitshilfe steht allen Interessierten eine gute Unterlage für gottesdienstliche Feiern zu Themen der Medien und insbesondere der Büchereiarbeit während des ganzen Jahres zur Verfügung. Der Text steht im Internet zur Verfügung unter www.borro.de/Buechereiarbeit/Arbeitsmaterial im geschützten Bereich. Von einigen Fachstellen wird den Büchereien die Arbeitshilfe mit den Fachstelleninformationen zugesandt.



Fotos: Pixelquelle/Fotolia

Was machen Kinder mit den Medien?

Aktuelle Ergebnisse der KIM-Studie 2006

von Bodo Franzmann

Dass die Mediennutzung von Kindern stetig an Aktualität gewinnt, ist schon seit der Vollversorgung der Haushalte mit Fernsehgeräten deutlich und mit der Bereicherung des Medienmenüs der Kinder durch Computer, Internet und Handy nicht mehr zu übersehen. Um Orientierung in der dynamischen Medienentwicklung zu bieten, untersucht die repräsentative Langzeitstudie KIM – Kinder und Medien – seit 1999 den Medienumgang von Kindern in Deutschland. Für die aktuelle Untersuchung wurden 1.203 Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren und deren Haupterzieher befragt. KIM ist, wie die ebenfalls kontinuierlich fortgeführte Studie JIM – Jugend und Medien, ein Forschungsprojekt des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest – einer Kooperation der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) und der Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz (LMK) in Zusammenarbeit mit der Medienforschung des Südwestrundfunks (SWR). Im Folgenden bringen wir Auszüge bzw. Zusammenfassungen aus der aktuellen Studie; ausführlich ist sie unter www.mpfs.de als gedruckte Version nachzulesen.

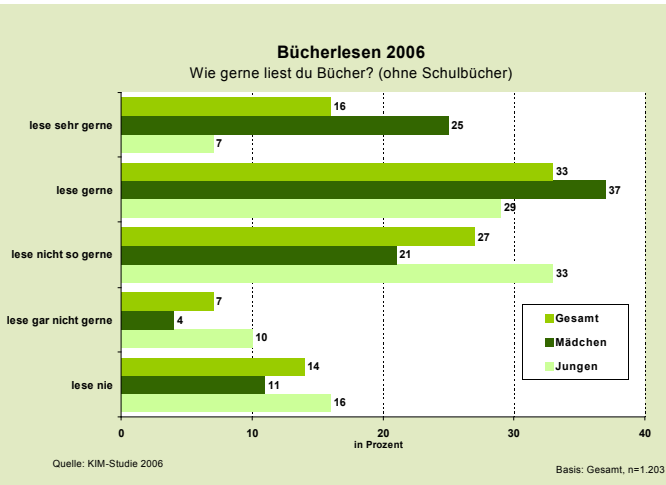
Bücher und Lesen in der Freizeit

Die Lesekompetenz als grundlegende Fähigkeit ist der Schlüssel zur kompetenten Beherrschung anderer Medien. Viele Bereiche von Computer und Internet lassen sich nur dadurch sinnvoll erschließen. Inwieweit Bücher und Lesen neben der schulischen Beschäftigung auch in der Freizeit der Kinder eine Rolle spielen, ist eine Fragestellung der KIM-Studie.

Nicht zuletzt durch einige erfolgreiche Buchtitel und Reihen wie beispielsweise Harry Potter konnte sich das Lesen als Freizeitbeschäftigung trotz des immer leichte-

ren Zugangs zu elektronischen Medien über die Jahre relativ gut behaupten. Aktuell lesen 49 Prozent der Kinder zumindest einmal pro Woche in einem Buch (2000: 40 %, 2003: 57 %). Jeden oder fast jeden Tag greifen 14 Prozent zu einem Buch (2000: 15 %, 2003: 13 %).

Knapp die Hälfte der Kinder liest gerne oder sehr gerne Bücher, ein Drittel liest eher ungern. Dabei verbringen Mädchen deutlich lieber ihre Freizeit mit Büchern als Jungen: Während jedes vierte Mädchen sehr gerne liest, kann dies nur jeder vierzehnte Junge von sich behaupten. Der Anteil der Nicht-Leser hat sich von sieben Prozent in 2005 auf aktuell 14 Prozent verdoppelt.



Ob sich das generelle Interesse am Lesen auch im alltäglichen Leseverhalten niederschlägt, zeigt die Frage nach dem aktuell gelesenen Buch. Demnach lesen 44 Prozent der Kinder, die zumindest selten lesen, gerade ein Buch, Mädchen (54 %) deutlich häufiger als Jungen (35 %). Die meisten Kinder lesen gerade ein Buch der „Harry Potter“-Reihe. Weiter werden gerne Tierbücher gelesen. Beliebt sind noch Buchserien wie „Die wilden Hühner“ und „Hanni und Nanni“, Märchenbücher und Klassiker wie „Pippi Langstrumpf“, und „Herr der Ringe“. Neben den Fußballgeschichten der „Wilden Kerle“ wurde 2006 auch Literatur zur WM genannt. Diese Titel werden – wie auch die „Harry Potter“-Bände – besonders von Jungen gelesen. Bücher wie „Hanni und Nanni“ oder „Die wilden Hühner“ sind vor allem bei Mädchen beliebt.

Computer und Internet

Computer und Internet gehören heute selbstverständlich zum Alltag der Sechs- bis 13-Jährigen: Bei 89 Prozent steht zu Hause mindestens ein Computer zur Verfügung, auf das Internet können inzwischen 81 Prozent der Haushalte, in denen Kinder aufwachsen, zugreifen. Einen eigenen Computer – wobei hier zwischen Standardgeräten (17 %) und solchen speziell für Kinder (15 %) unterschieden werden muss – besitzt insgesamt ein knappes Drittel der Kinder.

Aktuell zählen 81 Prozent aller Sechs- bis 13-Jährigen

zum Kreis derer, die bereits Erfahrung mit dem Computer gesammelt haben, wobei der Anteil der Jungen mit 85 Prozent neun Prozentpunkte über dem der Mädchen liegt. Bei den Sechs- bis Siebenjährigen zählen 57 Prozent zu den Computernutzern, dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter der Kinder schnell auf 96 Prozent an; hier sind es also schon fast alle. Im Vergleich zur Vorjahresuntersuchung zeigt sich insgesamt ein Anstieg um fünf Prozentpunkte. Allerdings ist die Zuwendung zum Computer nur bei einem Teil der Kinder fester Bestandteil des Alltags. Jedes zweite Kind beschäftigt sich fast täglich mit dem Computer, 16 % seltener. Am häufigsten werden Computerspiele genutzt, gefolgt vom Arbeiten für die Schule und Lernprogrammen. Bei aller Attraktivität des Computers für die Kinder bleibt dennoch das Fernsehen ihre liebste Freizeitbeschäftigung.

Vier Fünftel der Haushalte mit Kindern sind online und über die Hälfte der Kinder zwischen sechs und 13 Jahren hat bereits Erfahrungen im Netz gesammelt. Meistens werden dabei Informationen gesucht, online gespielt oder spezielle Kinderseiten angesurft. Über ein Drittel der „Internet-Kinder“ hat bereits Chatterfahrung. Bei der Präsentation erster Ergebnisse der Studie sagte der Präsident der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), Thomas Langheinrich, in Mainz: „Es ist keine Frage mehr, dass sich Kinder im Internet tummeln und chatten. Unsere Aufgabe ist es, ihnen dort ein sicheres Umfeld zu bieten. Kinder sind besonders schutzbedürftig und haben ein Recht auf sichere Chat-Räume im Internet. Daher unterstützt die LFK das Projekt „Chatten ohne Risiko“.“

Mediennutzung in der Familie

Am Beispiel Computerspiele lässt sich die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit aufzeigen. Einerseits werden in der Öffentlichkeit vor allem negative Auswirkungen der Nutzung befürchtet, andererseits sind die Haupterzieher überraschend schlecht informiert, welchen Spielen ihre Kinder Aufmerksamkeit zuwenden. Haupterzieher von Kindern, die Computerspiele spielen, geben zu 30 Prozent an, fast alle Spiele ihrer Kinder schon einmal selbst gespielt zu haben, weitere 37 Prozent wollen ihren Kindern bei fast allen Spielen immerhin schon einmal zugesehen haben. Mit 51 Prozent deutlich höher ist aber der



Fotos: Fotolia

Anteil derer, die noch kein einziges Spiel ihrer Kinder selbst gespielt haben.

Statt sich aktiv ein eigenes Urteil zu bilden, setzen anscheinend viele Eltern auf die ausgewiesenen Altersfreigaben der Computerspiele. So sind 85 Prozent der Meinung, diese böten einen guten Orientierungsrahmen (stimme voll und ganz zu: 46 %, stimme weitgehend zu: 39 %). 48 Prozent sind aber der Meinung, dass Empfehlungen anderer Eltern wichtiger seien als offizielle Altersangaben (stimme voll und ganz zu: 16 %, stimme weitgehend zu: 32 %). Der Aussage „Ich achte beim Kauf kaum auf die Altersfreigaben“ stimmen 15 Prozent voll und ganz und weitere 22 Prozent weitgehend zu. Und schließlich sind die Altersangaben für Computerspiele einem knappen Drittel schlichtweg unbekannt. So stimmen 13 Prozent der Aussage „Ich kenne die Altersangaben nicht“ voll und ganz zu, weitere 17 Prozent stimmen weitgehend zu.

Filterprogramme

Verlässt man die Betrachtungsebene der Computerspiele, um das generelle Stimmungsbild gegenüber Computer und Internet zu untersuchen, attestieren die Eltern vor allem dem Internet eine starkes Gefährdungspotential. So sind mehr als drei Viertel der Meinung, dass Kinder nur mit Filterprogramm im Internet surfen sollten, fast ebenso viele sehen das Internet generell als gefährlich für Kinder an. Umgekehrt ist ein Drittel aber der Ansicht, Kinder sollten das Internet auch ohne Aufsicht nutzen dürfen. Der Aufgabe, den richtigen und kompetenten Umgang mit dem Internet zu vermitteln, stehen die Eltern dann aber doch verhalten gegenüber. Gerade 14 Prozent stimmen voll und ganz zu, dass es sich hierbei um eine originäre Erziehungsaufgabe des Elternhauses handelt, weitere 47 stimmen weitgehend zu. Sehr viel stärker wird hier die

Zuständigkeit der Schule betont. Um ihren Kindern einen sicheren Umgang im Internet zu gewährleisten, haben inzwischen 37 Prozent der Eltern auf dem Internet-Computer, den auch das Kind am häufigsten nutzt, ein Schutzprogramm installiert – deutlich mehr als im Vorjahr (plus 13 Prozentpunkte).

Fazit

Angesichts der zunehmenden Bedeutung von Computer und Internet im Alltag von Kindern und der stetig steigenden Nutzung bereits bei Grundschulkindern steht weniger die Frage im Vordergrund, ob Kinder bereits Zugang zu neuen Medien haben, sondern, wie diese genutzt werden und welche Inhalte beispielsweise im Netz nachgefragt werden. Eltern haben offensichtlich ein ambivalentes Verhältnis zu den Möglichkeiten der digitalen Welt: Neben der Notwendigkeit der Beherrschung der Technik sehen sie auch Gefährdungspotentiale. Allerdings ist die Bedienung der Geräte nur ein Aspekt. Kinder wie Eltern sollten in die Lage versetzt werden auch kompetent mit Medieninhalten umgehen zu können. Die Daten der KIM-Studie machen deutlich, dass Medienpädagogik bereits im Grundschulalter ansetzen muss. Neben den Eltern sind hier auch die klassischen Bildungsträger gefragt, die Auseinandersetzung mit dem breit gefächerten Medienangebot zum festen Lehrprogramm zu machen. Kinder für die digitale Welt stark und kompetent zu machen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nur gemeinsam gelingen kann. 📖

Bodo Franzmann ist Leseforscher der Stiftung Lesen in Mainz. Internetauftritt der Stiftung Lesen unter www.stiftunglesen.de

Katholizismus und Literatur – Spuren einer neuen Nähe?

von Christoph Holzapfel

Der Katholizismus steht der Literatur deutlich näher, als die Literatur dem Katholizismus. Und: Eine katholische Literatur gibt es nicht mehr. Das ist das Fazit der Studentagung „Katholizismus und Literatur. Spuren einer neuen Nähe?“, die die Katholische Akademie in Bayern jüngst veranstaltet hat.

Das Interesse war groß: 150 Teilnehmer hatten sich in der Akademie eingefunden. Unter ihnen waren viele Lehrer, da das bayerische Kultusministerium die Tagung als Lehrerfortbildung anerkannt hat. Georg Langenhorst, Initiator der Veranstaltung und Religionspädagoge in Augsburg, stellte in seinem Vortrag Bücher vor, die in den letzten 15 Jahren „das Katholische“ Thema waren, darunter „Das verborgene Wort“ von Ulla Hahn (2001) und „Gottesdiener“ von Petra Morsbach (2004). Er wies darauf hin, dass man heute nicht mehr das Gesamtwerk eines Literaten als „katholisch“ bezeichnen könne, wie das bei den katholischen Literaten der fünfziger und sechziger Jahre der Fall gewesen sei. Die Auseinandersetzung mit dem Christentum führen die Autoren heute eher werkbezogen, und sie wollen sich nicht als katholisch oder christlich vereinnahmen lassen. Brigitte Schwens-Harrant, Ressortleiterin Literatur bei der österreichi-



bvMedienNr. 268787

schen Wochenzeitung „Die Furche“, stützte diese Position aus ihrem Überblick über die zeitgenössische österreichische Literatur.

Warum es in der Gegenwart keine katholische Literatur mehr geben kann, machte – wohl unbeabsichtigt – auch der Vortrag von Hans Maier deutlich, der die katholische Literatur der Nachkriegszeit würdigte. Elisabeth Langgässer, Gertrud von Le Fort, Reinhold Schneider und andere katholische Literaten griffen eben nicht nur einzelne Themen oder Motive auf, sondern schrieben ihre Werke aus der katholischen Weltanschauung heraus, ihre Themen und ihre Sprache waren davon bestimmt. Ihre katholische Welt ist durch die Wandlungsprozesse der späten fünfziger und vor allem der sechziger Jahre untergegangen.

Auch Ulla Hahn wehrte sich ausdrücklich dagegen, als katholische Schriftstellerin etikettiert zu wer-

den. Am Beispiel der Erzählung „Fakten“ aus ihrem jüngsten Buch „Liebesarten“ machte sie deutlich, dass sie zwar christliche Motive aufgreift, aber deswegen noch lange keine christliche oder gar eine katholische Schriftstellerin ist. Das Motiv, um das Hahn die Erzählung „Fakten“ entwickelt, ist ein Fensterkreuz. Vor diesem Fensterkreuz sieht ein deutscher Bankier einen polnischen Juden im Gegenlicht stehen und schützt ihn deshalb vor dem Zugriff der Gestapo. Einen religiösen Anspruch erhebt ihre Geschichte nicht. Sie will nicht erbauen oder gar sich mit dem Verhältnis von Judentum und Christentum auseinandersetzen. Es geht ihr nur um die Wirkung bestimmter, kulturell vorgeprägter Bilder. Über ihr Selbstverständnis als Schriftstellerin sagt sie, dass für sie das gilt, was der Lehrer Rosenbaum im „verborgenen Wort“ zu Hildegard sagt: „Wörter und Dinge zusammenbringen. Darum geht es. Das ist Wahrheit.“ (S. 612) Dieses Selbstverständnis aber wurzelt tief in der christlichen Philosophie: Thomas von Aquin hat Wahrheit als die Übereinstimmung von Gegenstand und Erkenntnis (*adaequatio rei et intellectus*) definiert. 📖

Dipl. Theol. Christoph Holzapfel
arbeitet im Lektorat des
Borromäusverein e.V. Bonn

Lesekunst wird zu Leselust

von Renate Steidle-Krug

Von Anfang April bis Ende Oktober 2006 besuchte ich eine Fortbildungsveranstaltung für Büchereimitarbeiter/innen aus der Seminarreihe proliko®, und zwar den Kurs Lesekunst. Dieser Kurs beinhaltet eine Einführung in die Welt der Literatur und des Gesprächs über Literatur, das uns von unserer Referentin Uschi Ermers, Fachbereichsleiterin der Diözese Rotenburg-Stuttgart, auf vielfältige Art und Weise nahegebracht wurde.

Wir waren eine 15-köpfige, altersgemischte Gruppe von Frauen aus verschiedenen Büchereien der Region Oberschwaben, die sich an fünf Samstagen mit jeweils einem neuen Thema auseinander setzten. Dazu galt es verschiedene Bücher zu lesen. Der erste Samstag war dem Thema „Zugänge zur Literatur“ gewidmet, dazu lasen wir vorab den Roman „Gilles`Frau“ (bvMedienNr. 513153) von Madeleine Bourdouxhe. Beim zweiten Treffen

behandelten wir „Literarische Gattungen“ und sprachen über Paul Auster und sein „Buch der Illusionen“ (bvMedienNr. 541079). „Literatur und Gesellschaft“ war Thema am dritten Samstag und dazu das Buch: „Simple Storys“ (bvMedienNr. 116409) von Ingo Schulze. Literaturkritik und persönlicher Standpunkt war großes Thema beim vierten Treffen mit besonderem Augenmerk auf Jakob Arjouni`s Buch „Hausaufgaben“ (bvMedienNr. 215470). Bei unserer letzten Zusammenkunft sprachen wir über „Literatur und Religion“, und wir sprachen auch über „Owen Meany“ (bvMedienNr. 126463) von John Irving. Uschi Ermers verstand es bestens, uns immer wieder andere Blickwinkel zur Literatur zu eröffnen und uns auch an anspruchsvolle Texte heranzuführen. In der Gruppe diskutierten wir viel über Bücher. Neben diesem Austausch fordert uns die Referentin auf, mit immer wieder neuen Methoden an die literarischen Texte heranzuge-



hen: Gruppenarbeiten, Elfchen schreiben, Textbearbeitungen etc. Wir waren oft nicht derselben Meinung, vor allem was die Beurteilung der fünf von uns gelesenen Bücher betraf. Aber das ist ja gerade das Spannende und Interessante am Lesen, dass jeder für sich anders empfindet und urteilt. Ich habe diesen Kurs sehr genossen und dabei einiges über Literatur gelernt, für mich und für meine Bücherei! 📖

Renate Steidle-Krug, Pfarr- und Stadtbücherei Weingarten



proliko® wurde im Auftrag des Borromäusvereins und der mit ihm zusammenarbeitenden Fachstellen für Büchereiarbeit von Bibliothekar/innen, Literaturwissenschaftler/innen und Theolog/innen aus Deutschland und Österreich entwickelt. proliko® ist ein Weiterbildungsangebot für alle literarisch Interessierten, für die Teilnahme brauchen Sie keine spezielle Vorbildung. proliko® besteht aus unterschiedlichen Angeboten, die verschiedene Schwerpunkte in der Arbeit über und mit Literatur setzen. Die einzelnen Veranstaltungen sind aufeinander abgestimmt, können aber vollkommen unabhängig voneinander besucht werden. Mehr Informationen zum Bildungsangebot unter www.borro.de

Bibfit Aktion in Essen

von Petra Haake

*Auszug aus einem Brief vom
15.12.2006*

Zunächst möchte ich mich recht herzlich für die liebevolle und gute Vorbereitung der Aktion bedanken. Als ich in den Sommerferien in den KÖB-Nachrichten davon las, fand ich die Idee Klasse und dachte, da machen wir mit.

Nachdem ich die Pakete bekam, mir die Vorschläge durchlas, war ich begeistert. Ich stellte dieses Projekt den Leitern der zwei Kindergärten vor. Beide waren sehr angetan und so suchten wir nach Terminen. Dies war nicht so leicht, da ich drei Tage in der Woche berufstätig bin. Der ev. Kindergarten (mit 26 Kindern) schlug den tristen November vor (vier Wochen hintereinander Donnerstag und Freitag), der kath. Kindergarten (mit 24 Kindern) wollte uns ab Januar im zwei Wochen Rhythmus besuchen.

Nun bekam ich langsam Panik, ob ich diese Aktion auch wirklich schaffen könnte. Ich suchte mir für die zwei Tage je einen Partner aus unserem 14-köpfigen Team. So ging es los. Die Vorbereitung war gar nicht schwierig, da die Vorschläge schon sehr gut vorbereitet waren. Die Kinder und Erzieherinnen waren begeistert. Die Rucksäcke wurden heiß und innig geliebt und bei denn Laufkarten war die Freude groß, wenn ein neuer Stempel hinzukam. Selbst zwei jugendliche Erzieherinnen baten um eine Laufkarte.



Die Kinder freuten sich, wenn sie uns besuchten und arbeiteten fleißig mit. Auch erzählten sie zu Hause ihren Eltern viel von der Aktion. Vielen Kinder lernten das Medium Buch erst jetzt richtig kennen und lieben. Bei jedem Besuch lernten wir auch zwei neue Strophen des vorgeschlagenen Büchereiliedes. Singend und lachend verabschiedeten sich die Kinder von uns. Neugierig besuchten viele Eltern das Abschlussfest, das wir im Kindergarten feierlich mit Kaffee und Kuchen feierten. (Diesen Ort wählten wir bewusst, um den Eltern die „Berührungängste“ ein wenig zu nehmen.) Jedes Kind bekam eine Urkunde und ein kleines Säckchen für die Schule (Inhalt: Stundenplan, Lesenzeichen und ein Radiergummi).

Es berührt und stimmt einen jedoch recht nachdenklich, wenn man sieht, dass etliche Kinder keine Bücher kennen, ihnen nicht vorgelesen wird, weil es zu zeitauf-

wändig ist. Mit Recht können wir sagen, dass es uns während dieser Aktion gelungen ist, dass Eltern sich die Zeit nahmen und ihren Kindern aus den ausgeliehenen Büchern vorlasen. Trotz des großen Zeitaufwandes finden wir diese Aktion sehr gelungen und fanden für uns, dass diese Aktion von nun an jährlich angeboten werden sollte.

Noch mal herzlichen Dank und wir hoffen, Sie bieten auch im nächsten Jahr wieder an, so dass wir, das von uns benötigte Material, beziehen können. Für unseren Stadtteil halte ich so eine Aktion für sehr wichtig. 📖



Petra Haake, KÖB St. Barbara,
Barbarastr. 3a, 45307 Essen

Bibliotheksstatistik: Im Kleinen groß

von Rolf Pitsch

Natürlich könnte man beim jährlichen Zahlenspiel mit Fug und Recht die großen Vergleiche bemühen, um das abgefragte zählbare Ergebnis der Arbeit von 23.000 Menschen in der katholischen Büchereiarbeit in den 15 Mitgliedsdiözesen des Borromäusvereins auszudrücken – die Tabelle auf den folgenden Seiten gäbe dafür ausreichend Stoff. Und sicher könnten, für einen Blick auf die Diskussion über kirchliche Angebote und ihre Akzeptanz, diese Daten mit Zahlen aus der sonstigen kirchlichen Statistik verglichen werden. Schnell würde sich zeigen, in welchem hervorragendem Verhältnis sich die Zahl der Leserinnen und Leser, die Zahl der Ehrenamtlichen und der finanzielle Aufwand je Medienausleihe oder je Büchereikunde im Vergleich zum Aufwand in der Erwachsenenbildung, der Seniorenarbeit oder zu den musikalischen Angeboten stehen. Oder bei einem Ausflug in bibliothekarische Leistungsbilanzen könnte man rasch zeigen, wie viele Orte der Literaturversorgung in Deutschland kirchliche Orte sind. Aber was zeigen solche Daten, die zur regelmäßigen Selbstvergewisserung und Berichterstattung für Auftraggeber, Kunden und Öffentlichkeit dringend benötigt werden, in einem Arbeitsfeld, das sich den Menschen, den Inhalten menschlichen Sehnsüchtens und Bangens verschrieben hat? Katholische Büchereiarbeit ist eine im Kleinen riesengroße Leistung für die Menschen, die mit kleinem Geld betrieben wird, für Kind und Groß eine Andockstelle an und eine Eintrittsstelle in unsere Kirche, in das Leben in Gemeinschaft darstellt.

Mittelpunkt: Kommunikation

Wenn – wie es alle kirchlichen Texte über das Medienengagement immer wieder beschreiben – es eigentlich um einen Beitrag von Glaubenden und ihrer Kirche zur sozialen Kommunikation in der Gesellschaft geht,

wenn es für die Ehren- und Hauptamtlichen in diesem Feld um Nachfolge Jesu, als Meister der Kommunikation geht, dann ist ein besonderer Blick auf die Einzelnen angezeigt. Denn bei all den Angeboten in den verschiedensten Medien, steht die personale Kommunikation zwischen Menschen im Mittelpunkt. Und das wird sehr ernst genommen. Wenn (statistisch betrachtet) 2006 auf jeden Büchermitarbeiter 34 Kunden kommen, dann ist deutlich erkennbar, wie intensiv dieses Mit- und Füreinander sein kann. Aus vielen Gesprächen und Besuchen vor Ort höre ich immer wieder die Relevanz dieses personalen Angebotes. Und in welchem Arbeitsbereich kann schon gesagt werden, dass man sich mit jedem Kunden jährlich 2,55 Stunden auseinandersetzt? Wäre dies auch eine Maßlatte für die Sorge der Hauptamtlichen für und mit den Ehrenamtlichen?

Was den personalen Vergleich für die katholische Büchereiarbeit in Deutschland (also in den Mitgliedsdiözesen beider Bucharbeiterverbände) im Zehnjahresvergleich betrifft, kann die einfache Aussage getroffen werden: An deutlich weniger Büchereierorten (- 15,8 %) bieten mehr BucharbeiterInnen (+ 5,9 %) etwas weniger Menschen (- 1,3 %) ein kommunikatives und mediales Angebot. Zu diesen nackten Zahlen muss kirchenintern – also den Bucharbeitern und den Trägern gegenüber – dankbar und bibliothekspolitisch selbstbewusst ein weiterer Faktor hinzugefügt werden: Trotz dieses großen Rückgangs an Büchereierorten sanken die zur Verfügung gestellten bzw. von den Ehrenamtlichen selbst erwirtschafteten Erwerbungsmitel „nur“ um 5,3 %.

Zehnjahresvergleich 1996 bis 2006 (nur bv.)

	KÖBs	MA	Kunden	Erw.mittel
2006	2.618	23.128	785.439	6.317.355
1997	3.109	21.835	796.045	6.672.031
Vergleich in %	-15,8	5,9	-1,3	-5,3

Bibliotheksstatistik 2006 für die Kirchliche Büchereiarbeit in Deutschland

Stand 14.06.2007

Die in Prozentangaben wiedergegebenen Abweichungen von den für das Vorjahr gemeldeten Büchereien unterliegen seit einigen Jahren auch wegen der Umstrukturierungsmaßnahmen größeren Schwankungen als gewohnt. Außerdem sind bei einzelnen Diözesen auch immer Sondereinflüsse in der Bewertung zu berücksichtigen. Der statistische Rückgang bei den Kölner KÖBs kommt dadurch zustande, dass für 2006 die (weiterhin bestehenden) Bibliotheken in Krankenhäuser nicht statistisch erfasst wurden.

(Erz-)Bistum	Büchereien		Bestand		Entleihungen		Benutzer
	Anzahl	%	Medien	%	Medien	%	Personen
Aachen	138	-3,50	566.777	-4,29	681.851	-5,09	29.414
Berlin	11	0,00	28.847	87,68	46.008	4,94	1.332
Essen	166	-7,26	608.396	0,55	621.323	-0,76	35.210
Freiburg	245	1,24	801.342	-1,18	1.244.078	1,39	59.688
Fulda	73	2,82	211.850	16,42	257.347	9,92	14.259
Hildesheim	52	-5,45	92.688	-3,37	99.343	3,57	7.266
Köln	396	-9,79	1.674.984	-5,86	3.283.051	-4,98	134.796
Limburg	74	-2,63	226.057	0,18	379.873	-7,79	19.943
Mainz	141	-21,67	629.587	-1,51	909.456	-5,13	38.102
Münster	425	1,43	2.130.966	1,16	5.125.635	-0,19	184.084
Osnabrück	153	6,25	696.143	-6,07	1.139.641	-0,61	51.891
Paderborn	257	0,39	912.968	1,14	1.100.458	-0,33	67.316
Rottenburg	133	0,00	531.408	1,60	805.152	4,91	46.195
Speyer	143	-0,69	450.656	-2,06	679.005	-1,28	42.102
Trier	221	-3,07	600.176	-4,47	705.252	0,28	53.841
Summe bv.	2.618	-3,75	10.137.035	-1,59	17.077.473	-1,28	785.439
SMB	1.163	0,78	7.663.213	-0,64	13.971.201	0,62	557.171
Summe kath	3.781	-2,40	17.800.248	-0,66	31.048.674	-0,47	1.342.610
DVEB	925	-1,39	2.971.724	-4,09	3.639.096	-2,62	182.904
Summe kirchl.	4.706	-2,20	20.771.972	-0,94	34.687.770	-0,79	1.525.514

Mit 4.706 öffentlichen Büchereien stellen die beiden christlichen Volkskirchen mehr als 50% aller öffentlichen Büchereien in Deutschland (8.711; Stand: 23.05.2007). Dieser Vergleich soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Evangelische und Katholische öffentliche Büchereien in aller Regel wesentlich weniger Medienbestand, Ausleihen, Leser etc. haben. Dennoch macht die Zahl der Orte den kirchlichen Beitrag zur allgemeinen Medienversorgung und zu einem wohnortnahen Zugang zu Medien besonders deutlich.

Benutzerinnen und Benutzer sind die Personen, die im Jahr 2006 mindestens einmal Medien in der Bücherei entliehen haben. In dieser Zahl sind also nicht enthalten: alle Besucher von Veranstaltungen der Bücherei, wenn sie nicht auch Medienentleiher sind. Außerdem verzichtet diese Angabe auf alle Personen, die im Verlauf eines Jahres z.B. während der Öffnungszeiten in der Bücherei aufgehalten und umgesehen haben oder sich von den Büchereimitarbeitern beraten ließen, sofern sie nicht auch Medien entliehen.

%	Erwerbungsmittel		Mitarbeiter(innen)		Veranstaltungen		Umsatz	Erw. je ME
		%	Personen	%	Anzahl	%	€	€
-6,93	221.572	-3,67	1.151	-3,44	1.160	3,66	1,20	0,39
-5,87	8.168	5,50	73	30,36	239	89,68	1,59	0,28
-22,21	280.015	15,42	1.239	-3,58	1.655	28,10	1,02	0,46
2,75	473.715	1,95	1.691	2,05	2.012	12,53	1,55	0,59
5,47	125.707	4,76	374	2,19	480	37,93	1,21	0,59
-5,51	48.062	-4,85	238	-9,51	300	31,00	1,07	0,52
-9,89	1.309.731	-6,19	4.387	-4,42	7.968	10,16	1,96	0,78
-4,92	118.082	3,20	681	-5,68	1.505	13,07	1,68	0,52
-6,61	292.958	-9,01	1.285	-5,17	2.157	37,74	1,44	0,47
-6,53	1.695.910	-3,37	4.968	-0,30	6.818	-6,10	2,41	0,80
7,83	364.623	9,79	1.995	1,63	2.438	44,43	1,64	0,52
2,06	520.664	-0,17	1.922	-0,16	1.993	12,41	1,21	0,57
-2,44	302.289	4,24	1.050	1,25	1.424	24,69	1,52	0,57
-4,48	241.941	-5,07	882	-4,03	1.728	34,37	1,51	0,54
1,26	323.173	-1,06	1.238	0,90	2.022	4,12	1,18	0,54
-4,75	6.326.610	-1,73	23.174	-1,55	33.899	12,52	1,68	0,62
-0,27	4.456.548		11.641	0,88	12.281	5,24	1,82	0,58
-2,94	10.783.158	67,75	34.815	-0,76	46.180	10,49	1,74	0,60
-12,12	1.133.671	-1,28	5.734	1,81	9.027	4,47	1,22	0,38
-4,14	11.916.829	57,28	40.549	-0,40	55.207	9,46	1,67	0,57

Beim prozentualen Rückgang der Erwerbungsmittel muss berücksichtigt werden, dass es sich hier ausschließlich um die Mittel für den Medienerwerb handelt und dass diese Mittel aus sehr unterschiedlichen Quellen stammen. Bei einer differenzierten Betrachtung würde sich zeigen, dass die Entwicklung der Erwerbsmittel deutlich schlechter ausfallen würde, wenn nicht durch die eigene Mittelaquise der Büchereimitarbeiter (z.B. durch Sponsoring und Spenden) seit einigen Jahren deutliche Zuwächse erzielt werden. Damit konnten bisher Mittelkürzungen durch die Träger in hohem Maße aufgefangen werden.

Die außergewöhnlich große Steigerung der Zahl der Veranstaltungen ist sicher drei Phänomenen geschuldet. Zum ersten steigt das Engagement der Büchereimitarbeiter gerade im Veranstaltungsbereich seit Jahren kontinuierlich an. Zum zweiten hat gerade die Aktion „Ich bin Bib(liotheks)fit“ in 2006 eine große Zahl zusätzlicher Veranstaltungen erzeugt. Und zum dritten waren die Bücherei in 2006 gebeten, ihre Veranstaltungsarbeit in besonderer Weise zu dokumentieren, was sicher zu einer besonders korrekten Dokumentation beigetragen hat.

Die Zahlen in diesen Spalten sind errechnete Daten. Sie geben beim „Umsatz“ in einer Durchschnittsangabe für alle Büchereien eines Bistums einen interessanten Überblick über die Situation in den einzelnen Diözesen (Wie oft wurde ein Medium aus dem Bestand ausgeliehen?). Die KÖBs im Arbeitsbereich des Borromäusverein liegen hier in der Mitte zwischen den evangelischen Einrichtungen und den KÖBs in Bayern. Die Zahlen „Erw. je ME“ (Erwerbungsmittel je Medieneinheit im Bestand) zeigt fiktiv, wie viele Erwerbungsmittel in diesem Jahr für die Medien im Bestand investiert werden konnten. Daraus lässt sich ableiten, wie viele Jahre ein Medium im Bestand bleiben muss, um durch ein neues Medium ersetzt werden zu können. Bei einem Bilderbuch mit einem Einkaufspreis von 12,90 Euro dauert dies statistisch betrachtet rund 20 Jahre.

Für 2006 haben die diözesanen Fachstellen die Büchereien gebeten, zusätzlich zu den Daten für die Deutsche Bibliotheksstatistik in besonderer Weise Angaben zur Veranstaltungsarbeit zu machen. In einem fünfjährigen Zyklus fragen wir die Themen Besuch von Bildungsangeboten, Alter bzw. Engagementdauer der Mitarbeiter, lokale und regionale Kooperationspartner, Veranstaltungsarbeit und EDV-Ausstattung ab (Für das Statistikjahr 2007 stehen wieder Angaben zur EDV-Ausstattung an). Zuletzt fragten wir für das Statistikjahr 2000 nach den Veranstaltungen. Am Summenvergleich zwischen den beiden Jahren 2000 (21.582 Veranstaltungen) und 2006 (33.897 durchgeführte Angebote) kann man sich sicher berauschen: + 64 %. Diese Steigerung ist ein deutliches Zeichen für verstärktes Engagement, stärkere Öffnung der Büchereien für ihre Kunden und für die Öffentlichkeit. Unsere Behauptung, Büchereien seien Treffpunkte, Kommunikationsorte im Netzwerk der Gemeinde, findet hier ihre Bestätigung. Für 2006 ist sicher auch der Effekt unseres eigenen Leseförderungsprojektes „Ich bin Bib(liotheks)fit“ besonders zu würdigen. Daneben zeigt eine solche Steigerung bei einer gesunkenen Zahl von Veranstaltungsorten aber auch eine gestiegene Sorgfalt beim Sammeln von Daten. Der Umgang mit Statistikdaten hat im gesamten kirchlichen Kontext in den letzten Jahren – der Messbarkeit und Bewertung von Aufgabenfelder wegen – wahre Blütenträume getrieben. Dies macht sich auch in unserem Bereich bemerkbar, in dem ein verantwortlicher Umgang mit Statistiken schon lange zur Tagesordnung zählte. Wenn man spürt, wie sehr gepflegte und gut aufbereitete Zahlen beeindrucken können, dann steigt die Bereitschaft, sich dieser mühsamen Arbeit zu unterziehen.

Spitzenreiter „Vorlesen“

Vor dem Hintergrund dieser Zunahme der statistisch erfassten Veranstaltungen von 2000 bis 2006 ist es wichtig nach der „inhaltlichen Füllung“ zu schauen: In welchen Veranstaltungsegmenten hat es die deutlichsten Zunahmen gegeben? Gerade in einem von der ehrenamtlichen Arbeit geprägten Engagementfeld sollten nicht die Statistiken im Vordergrund stehen, sondern die Frage, für welche Aufgaben sich die Büchereimitarbeiter eingesetzt haben. Spitzenreiter im Kinderbereich ist 2006 die Sparte „Vorlesen“ und hat damit den Favoriten „Klassen- und Gruppenführungen“ aus 2000 auf den zweiten Platz verwiesen. Spielernachmittage nehmen im Vergleich zum Jahr 2000 einen größeren Stellenwert ein. Die Zahl von Angeboten mit Bilderbuchkinos und Autorenlesungen hat leicht nachgelassen. Eigentlich nicht verwunderlich: Diese Angebote sind immer mit zusätzlichen Geldausgaben und einem hohen Organisationsaufwand verbunden. Im Erwachsenenbereich gibt es weniger Vorträge und weniger Führungen durch die Bücherei. Dies ist eine deutliche Absage an Veranstaltungsformen, die den Teilnehmer eher etwas Fertiges vorsetzen, wobei sich in Zeiten des demografischen Wandels in unserer Gesellschaft sicher die Frage stellt, ob nicht das Vorstellen der Büchereiangebote durch Präsentation für ältere Kunden eine neue, wichtige Aufgabe sein könnte. Dem Trend „weniger Fertiges vorsetzen“ entspricht die deutliche Zunahme von literarischen Gesprächskreisen, was wir sicher als ein sehr nachhaltiges Ergebnis unserer Angebote im Kontext des Projektes literarische Kompetenz (proliko®) verdanken. 📖



Die Deutsche Bibliotheksstatistik DBS wird im Auftrag des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken (Berlin) vom Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (Köln) erarbeitet.

Bibliotheken und Fachstellen liefern ihre Statistikzahlen online nach Köln. Nach Prüfung und Aufarbeitung der Daten stehen diese für alle Interessenten unter www.bibliotheksstatistik.de zur Verfügung.

Für das Statistikjahr 2006 wurden (Stand: 23.5.2007) die Daten von insgesamt 8.943 Bibliotheken in Deutschland ausgewertet. Davon zählen 8.711 (mit 10.361 Standorten) zu den öffentlichen und 232 (mit 811 Standorten) zu den wissenschaftlichen Bibliotheken. Alle öffentlichen Bibliotheken haben zusammen 125 Millionen Medien, 356 Millionen Entleihungen, 8,6 Millionen Benutzer und 123 Millionen Besucher. Die wissenschaftlichen Bibliotheken haben 218 Millionen Medien Bestand bei 83 Millionen Entleihungen und 2,67 Millionen Benutzern.

PREISVERLEIHUNG

Ich bin Bib(liotheks)fit

Die von der Fachkonferenz des Borromäusvereins 2006 initiierte Aktion „Ich bin Bib(liotheks)fit“ führt Kinder im letzten Kindergartenjahr in die Welt der Bibliotheken und Bücher ein. Durch das engagierte Projekt, das ursprünglich für katholische öffentliche Büchereien konzipiert wurde, kann bei Kindern der berühmte Funke überspringen und das Fundament einer lebenslangen Lesebegeisterung gelegt werden.

In vier aufeinander folgenden Veranstaltungen lernen die Kinder, sich in der Bibliothek zurechtzufinden und das Medienangebot zu nutzen. Sie erfahren, wie man Bücher aussucht und ausleiht, und nehmen an einer Bibliotheksführung teil. Vorlese- und Ausmalaktionen runden das Angebot ab. Als krönenden Abschluss erhält jedes Kind einen Bibliotheksführerschein, der nachweist, dass es an den Veranstaltungen teilgenommen hat. Besonders die Maßnahme der Führerscheinausstellung ist her-

vorzuheben, da auf diese Weise den Kindern etwas in die Hand gegeben wird, auf das sie stolz sein können, und das sie motiviert, die Bibliothek aufzusuchen.

Die Aktion wird von einem umfangreichen Materialpaket des Borromäusvereins und der Bibliotheksfachstellen der Mitgliedsbibliothek begleitet, das neben einer Arbeitshilfe auch Rucksäcke für den Transport der ausgeliehenen Bücher umfasst.

Durch „Ich bin Bib(liotheks)fit“ werden Eltern darin unterstützt, die Lernfähigkeit ihrer Kinder zu fördern. Erzieherinnen und Erzieher erhalten die Möglichkeit, Kindern ein interessantes und lehrreiches Programm zu bieten. Auch auf die Bibliotheken selbst hat die Aktion positive Effekte: Durch neue Leserinnen und Leser sind die Besucherzahlen deutlich angestiegen. Ein Win-win-Projekt für alle Seiten! 📖

Weitere Informationen unter www.bibfit.de



Vlnr.: Heinrich-Kreibich, Geschäftsführer Stiftung Lesen; Gotthardt Schier, Vorsitzender des Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit und Werbung; Isolde Breuckmann, Mitarbeiterin Fachstelle Mainz; Gerhard Rams, Geschäftsführer bv.



„AusLese“ Ein Preis der Stiftung Lesen

Die Stiftung Lesen und die Commerzbank Stiftung möchten „Leseförderungs-Profis“ in Schulen, Kindergärten, Bibliotheken oder im Buchhandel, aber auch Privatpersonen, die „der Lese-Standort Deutschland nicht gleichgültig lässt und die sich in herausragender Weise für ihn engagieren“, prämiieren.

Mit dem AusLese-Preis sollen u. a. prämiert werden:

- Ideen und Konzepte zu neuen Methoden der Leseförderung für die Zielgruppen Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Entwicklung von Computerprogrammen für Literaturvermittlung
- Werbestrategien für das Lesen
- öffentlichkeitswirksame Aktionen
- Persönlichkeiten für ihr Lebenswerk in der Leseförderung

Mehr Informationen unter www.stiftunglesen.de

Keiner liest für sich allein

Ein Projekt für jugendliche Leserinnen und Leser

von Lothar Ganter

Im Rahmen eines Projektes der Landesstiftung Baden – Württemberg hat die Fachstelle Freiburg an der Aktion „Lesenetz Baden Württemberg“ teilgenommen, vier Maßnahmen konzipiert und in Zusammenarbeit mit örtlichen Büchereien umgesetzt. Eine davon richtete sich an eine der schwierigsten Zielgruppen: Jugendliche Leserinnen und Leser zwischen 13 und 17 Jahren. Dieses Projekt war auf sechs Zusammenkünfte mit jeweils ca. 90 Minuten Dauer mit höchstens 15 Teilnehmern angelegt.

Das erste Treffen fand zum gegenseitigen Kennenlernen und Vorstellen mitgebrachter Lieblings- und Hassbücher in der Bücherei statt. Daraus erwachsen Gespräche über persönliche Leseerfahrungen und –gewohnheiten, über die Bedeutung des Lesens in der subjektiven Alltagserfahrung. Zum Abschluss verständigten sich alle über einen bis höchstens drei Titel, die gemeinsam gelesen werden sollten.

Das Erkennen, dass bei gleichem Lesestoff jeder vor seinem biografischen Hintergrund etwas anderes und anders gelesen hat, war das Thema des zweiten Treffens. Aufbauend auf dem Austausch über diese Erfahrung, wurde gemeinsam eine kleine Lesehilfe erstellt, worauf man beim Lesen achten sollte (Lesenavigator). Eine kompetente Buchhändlerin stellte aktuelle Bücher vor, aus denen jeder einen Ti-



**keiner liest
für sich
allein 13+**

tel zur Vorbereitung und Vorstellung bei folgenden Treffen auswählte. Damit jeder auf seine Art mit den jeweiligen Stärken sein Buch vorstellen konnte, wurde zu kreativen Ideen ermutigt.

Bücher verändern

Die Vorstellung des gelesenen Buches und die persönliche Bewertung aller Elemente (Inhalt, literarische Verarbeitung, Gestaltung etc.) hatte beim dritten Treffen die Stär-

kung der persönlichen Urteilsfähigkeit zum Ziel: moralische und ethische Maßstäbe waren nicht als Urteile vorgegeben, sondern sollten und konnten hinterfragt werden. Daraus entstand eine Begegnung mit (fremden) Welten, ein sich Einfühlen und Eindringen in fremdes Leben und im dialogischen Prozess ein besseres Verständnis. Als Praxiselement wurde angeboten: Eine Vorgeschichte zum Buch zu schreiben, ein neues Kapitel dazu zu schreiben, eine Szene aus dem Buch nachzuspielen, ein Cover zu entwerfen für das Buch.

Nach dieser Bewertungsrunde ging es beim vierten Treffen um die Informationsflut über Bücher in Prospekten, im Internet und in Zeitschriften. Bei der gemeinsamen Sichtung des mitgebrachten Materials, wurden Unterschiede zwischen Werbung und Rezension herausgearbeitet. Wie findet man zu-


verlässige Informationsquellen? Welche Kommunikationsmöglichkeiten über Literatur gibt es im Internet? Jeder Teilnehmer konnte in der kooperierenden Buchhandlung zwei Bücher vorschlagen und für die Bucherei einkaufen. Der Gesamtetat aus Projektmitteln betrug 500 €. Mit ihm konnte der Jugendbuchbestand neu gestaltet werden.

Neben dem neuen Bestand sollte auch der Jugendbuchbereich in der KÖB neu gestaltet werden. Beim fünften Treffen sichteten die Jugendlichen den vorhandenen Bestand. Dann ging es um die Fragen: Wie kann die Jugendliteratur in der KÖB evtl. an einem neuen Standort mit kleinen, machbaren Veränderungen (z.B. durch einen „Kuschel-sessel“) neu präsentiert werden?

Wie präsentieren wir das Projekt für die Öffentlichkeit, gestalten wir ein Plakat, Presseartikel, Empfehlungen für andere Jugendliche und die Projektdokumentation etc.?

Wir zeigen's Euch

Im Rahmen einer Veranstaltung in der KÖB wurde das Projekt von den teilnehmenden Jugendlichen der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Einbeziehung der Jugendlichen in den Bestandsaufbau Jugendliteratur und das Angebot von Literaturgesprächskreise für Jugendliche führt zur nachhaltigen Wirkung der Anstrengungen. Die überaus positive Resonanz der im Rahmen des geförderten Projektes durchgeführten Maßnahmen hat dazu ge-

führt, dass die Fachstelle an weiteren Orten diese Leseförderung für Jugendliche fortsetzen werden. 

Lothar Ganter ist Leiter der Fachstelle Freiburg. Eine detaillierte Projektskizze liegt bei der Fachstelle Freiburg vor. Projektleiterinnen sind Frau Astrid Frey, Religionspädagogin, Kirchl. Bücherassistentin und Leiterin der KÖB in 77830 Bühertal und aus der Fachstelle Frau Elke Schneider, Kirchl. Büchereiassistentin und Leiterin der KÖB Tiefenbronn-Mühlhausen. Anfragen dazu bitte an die Fachstelle Freiburg 0761/ 70862-19 oder E-Mail: schneider@nimm-und-lies.de





Foto: Fotolia

Die Gedanken sind frei ...

Literaturgespräch im Gefängnis

von Petra Scheffel und Sonja Lebert

Mit gemischten Gefühlen stehen wir vor den dicken Gefängnismauern und warten. Das Prozedere wird jedes Mal gleich ablaufen: erst die Ausweise beim Pförtner abgeben, dann öffnet sich die schwere Stahltür. Es folgt die Taschenkontrolle, die obligatorische Frage nach dem Handy verneinen wir. Wir warten wieder. Ein Vollzugsbeamter mit dickem Schlüsselbund holt uns ab und bringt uns über einen Innenhof zur Zentrale im nächsten Gebäude, d. h. x-Türen werden auf- und hinter uns wieder zugeschlossen. Eine Tür darf nur geöffnet werden, wenn die vorherige wieder abgesperrt ist. Nach ungefähr einer Viertelstunde treffen wir in der Zentrale mitten im Gefängnistrakt auf unsere Gesprächskreisteilnehmer und werden dann in einen sehr spartanischen Gruppenraum geführt. Wieder wird hinter uns abgeschlossen. Holzbank und -stühle, kahle Wände, kalter, abgestandener Rauch, vergitterte Fenster, eine leere Konservendose wurde zum Aschenbecher umfunktioniert. Hier fanden von 2002 bis 2005 mit Unterbrechungen 14-tägig Literaturgespräche unter dem Titel „Lesezirkel“ in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Diez statt.

Die Initiative zu diesem Gesprächskreis kam von den Inhaftierten selbst. In der JVA gab es bereits verschiedene Angebote von ehrenamtlichen Vollzugshelfern, z.B. Orchester, Chor, Schach, Stricken, Gitarrenunterricht, Tischtennis, aber kein Angebot mit Literatur. Über den Gefängnisseelsorger wurde der Kontakt zur Fachstelle für Büchereiarbeit in Limburg hergestellt. Die Suche nach Gesprächskreisleiter/innen gestaltete sich als äußerst schwierig. Schließlich nahmen wir uns als ehrenamtliche Vollzugshelferinnen der Gruppe an - anfangs gemeinsam, später dann abwechselnd.

Die Gruppe

Die Gruppe war eine reine Männergruppe zwischen zwei und acht Teilnehmern (TN), mit unterschiedlichen Strafregistern und ganz verschiedenen intellektuellen und sozialen Voraussetzungen, jedes Mal in anderer Besetzung. In diesem Rahmen traf ein Wirtschaftsingenieur auf den Zimmermann, der Architekt, der seine Haftzeit für ein Fernstudium „Jura“ nutzt, auf einen ehemaligen Hells-Angel, der schlecht deutsch-sprechende Ausländer auf den sehr eloquen-

ten Philosophen. Der eine oder andere hatte sich selber als Autor probiert, eigene Schreibversuche unternommen und diese auch der Gruppe vorgestellt. Alle verbanden das Interesse an Literatur und der Wunsch nach Austausch über das Gelesene. In den ersten Treffen sichteten wir die Lesewünsche der Teilnehmer, die sich in unterschiedlichste Richtungen auffächerten: sie reichten von Wolfgang Hohlbein über Roald Dahl bis Hermann Hesse und Friedrich Nietzsche. In der Vorbereitung zu diesem Gesprächskreis haben wir Leiterinnen uns natürlich einige Fragen gestellt: Was lesen Männer? Welche Themen oder Genres könnten die Interessenslage möglichst vieler Teilnehmer treffen? Wie viel Sex and Crime darf ein Buch für diese Gruppe enthalten? Diese Fragestellungen haben unser zukünftiges Leseverhalten bis heute geprägt. Jede Lektüre wird in zwei Schubladen eingeteilt: für die „schweren Jungs“ geeignet oder nicht geeignet.

Die Literatur

Was wurde denn nun konkret gelesen? Gut kamen z.B. an: Paulo Coelho „Veronika beschließt zu sterben“ oder Martin Suters „Small World“. Wir lasen von Gernot Gricksch „Die denkwürdige Geschichte der Kirschkernepuckerbande“, von Frank Goosen „Pokorny lacht“ oder Hermann Hesse „Siddharta“ – mit unterschiedlichem „Erfolg“. Auf „Die Päpstin“ von Diana Cross meldete uns ein Teilnehmer zurück, dass er dieses Buch nie von alleine gelesen hätte. Er habe jetzt aber Gefallen an der Thematik gefunden, sich anderweitig Informationen zu mittelalterlicher Geschichte und Kirchengeschichte besorgt und sei völlig fasziniert davon. Der Gesprächsabend kurz vor Weihnachten verursachte uns besonders Kopfzerbrechen. Was liest man mit einer Gruppe, die am Fest der Liebe von ihren Lieben getrennt ist? Die als einzige Weihnachtsdekoration einen vertrockneten schiefen Tannenbaum mit kitschigen Kugeln im Haupttrakt stehen hat? Die keine selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen genießen kann (wir durften aus Sicherheitsgründen auch keine mitbringen). Also rückten wir mit skurrilen, komischen und kuriosen Gedichten zum Thema Weihnachten an, lasen mit verteilten Rollen eine Kurzgeschichte von Karl Valentin und lachten gemeinsam beim Text „Erna, der Baum nadelt“. Aber auch die ganz private Weihnachtsgeschichte der Teilnehmer fand Platz und

Petra Scheffel ist freie Literaturreferentin und ehrenamtliche Leiterin der KÖB Mariä Heimsuchung in Runkel. Dipl.-Bibl. Sonja Lebert, leitete bis Ende Mai 2007 die Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg.

so gingen alle am Ende in fast besinnlicher, aber nicht depressiver Stimmung in ihre Zellen zurück.

Fallstricke

Eine besondere Schwierigkeit bestand darin, die Gefangenen mit Büchern zu versorgen. Über die Gefängnisseelsorge wurden ein paar Exemplare der vorgeschlagenen Lektüre angeschafft, sollten über die Gefängnisbibliothek verteilt und anschließend unter den Gefangenen weitergegeben werden. Das klappte häufig nicht, weil die Teilnehmer in unterschiedlichen Gebäuden untergebracht waren und sich nur in unserem Kreis sahen. Oft fanden sie – was uns als Außenstehende überraschte – keine Zeit zum Lesen, weil sie stark in den Werkstätten der JVA eingespannt waren oder einen Zellenkollegen hatten, der abends schlafen wollte und sich von der Leselampe gestört fühlte. Manchmal kamen die Bücher gar nicht rechtzeitig in der Gruppe an, weil sie irgendwo auf dem Weg zwischen Pforte, Kontrolle, Bücherei hängengeblieben waren. So waren wir häufig mit der Situation konfrontiert, dass das zu besprechende Buch von keinem oder nur wenigen TN gelesen war. Unser Erfindungsreichtum war gefragt, deshalb gingen wir nie ohne Kopien einer Kurzgeschichte in diesen Kreis, oder wir lasen die ersten Seiten eines Romans und ließen die Geschichte von den TN weiter entwickeln. Eine weitere Schwierigkeit war die häufig wechselnde Besetzung. Manchmal kamen nur zwei Gefangene. Die anderen hatten an diesem Tag ihren monatlichen Termin für Einkaufen, Telefon oder Besuch. An manchen Treffen standen andere Themen – den Gefängnisalltag oder den Strafvollzug betreffend – dominierend im Vordergrund. Nach dem Motto „Störungen haben Vorrang“ mussten sie aufgegriffen werden und reduzierten die Zeit für das Literaturgespräch deutlich.

Die Beschäftigung mit Literatur, das Reisen im Kopf in fiktive Welten, hat gerade hinter Gefängnismauern

eine besondere Bedeutung und kann in der zermürbenden Einsamkeit einer 7qm-Zelle ein Stück Freiheit und Lebensqualität – wenigstens für einen zeitlich begrenzten Raum – bringen. Das war zumindest unser Ansinnen. Zum einen war dieser Gesprächskreis für uns ein Experiment, die Auseinandersetzung mit Literatur unter besonderen Bedingungen zu erfahren. Im Gespräch über Literatur ist die Meinung jedes Einzelnen wichtig. Jeder liest einen Text vor dem Hintergrund seiner ganz persönlichen Erfahrungen, seiner Biographie, seines Wissens. Deshalb kann ein und derselbe Text völlig unterschiedliche Reaktionen, Meinungen, Emotionen hervorrufen. Diese andere Meinung, diesen anderen Blick auf einen Text tolerieren zu können, setzt voraus, den Anderen in seiner Andersartigkeit akzeptieren und annehmen zu können. Dies ist gerade für Menschen, die es gewohnt sind, Konflikten mit Gewalt zu begegnen, ein wichtiger Lernprozess. Zum anderen war für uns auch der christliche Gedanke Beweggrund, den Gefangenen ein wenig Licht zu bringen, ein Stück Freiheit in Form von Sprache und Gedanken, ein wenig Menschlichkeit. Der einzelne Häftling erlebt sich oft – bei aller Einsicht in die Notwendigkeit und Gerechtigkeit einer Strafe – als Opfer einer willkürlichen Praxis im Strafvollzug. Der Alltag ist geprägt von Anträgen um Kleinigkeiten und deren Ablehnung, von Formalitäten, die die Betroffenen als entwürdigend und als Schikane erleben.

Sie suchen gerade in Gesprächskreisen und anderen Freizeitangeboten der Anstalt einen Raum, in dem sie trotz ihrer Schuld als Mensch - nicht nur als Straftäter - wahrgenommen werden. So wussten wir von keinem der Teilnehmer, warum er eingesperrt war. Wir wollten es auch nicht wissen, um jedem vorurteilsfrei begegnen zu können.

Fazit

Unsere Einstellung zum Strafvollzug hat sich durch den direkten Kontakt mit Inhaftierten und Vollzugsbeamten grundlegend verändert. Vieles aus den einschlägigen Fernsehserien stimmt, aber den wirklichen Knastalltag können die nach Einschaltquoten schieflenden Sender nicht vermitteln. Wir hätten uns manchmal intensivere und offenere Gespräche über die literarischen Texte gewünscht. Uns wurde aber klar, dass ein sich Öffnen einen geschützten Raum und gegenseitiges Vertrauen braucht. Dies ist unter den gegebenen Umständen in einer JVA nicht möglich, denn wer Schwäche (oder Gefühle) zeigt, hat im harten Knastalltag verloren.

Dennoch: die Gespräche über Literatur waren für alle Beteiligten ein Gewinn und die Literatur hat es geschafft, selbst hinter dicke Gefängnismauern ein Stück Freiheit, ein Stück Menschlichkeit, ein Stück Nähe zu bringen. 📖

Die Haushälterin



bvMedienNr. 228171

Mit dem Evangelischen Buchpreis 2007 wurde im Mai Jens Petterson für seinen Roman „Die Haushälterin“ (DVA 2005) in Hannover ausgezeichnet. Der vom Deutschen Verband Evangelischer BÜchereien ausgerichtete Literaturpreis sucht in jedem Jahr nach einem Werk aus einem bestimmten literarischen Genre. Die Auswahl der Jury beruht ausschließlich auf Vorschlägen von Leser/innen. Inhaltlich werden Titel ausgezeichnet, „für die sich Christen einsetzen können“. In der Begründung der Jury für „Die Haushälterin“ heißt es: „Die Literatur hat ihre eigenen Möglichkeiten, sich des Themas [Verhältnis der Generationen] anzunehmen. Mit Jens Petersen tritt ein junger Mann erstmalig auf die Bühne des Literaturbetriebes und legt eine Roman, eine Novelle von großer Eindringlichkeit vor. Im Mittelpunkt stehen Vater und Sohn, deren Geschichte Petersen mit besonderer Beobachtungsgabe, Detailgenauigkeit und Empathie erzählt.“

Weitere Infos unter www.dva.de



Im Kindergarten die Welt (auch in Büchern) entdecken

von Leoni Heister und Ilona Rost

Viele Büchereien und Kindergärten arbeiten alltäglich Hand in Hand. In Biebesheim wurde der gesetzlich verankerte Bildungsauftrag zum Ausgangspunkt für eine reflektierte und langfristige Kooperation der beiden lokalen Einrichtungen.

Bei der Übernahme der Leitung des Kindergartens „Im Langwatt“ stellte die neue Leiterin fest, dass die Kinderbücher den Kleinen nicht frei zugänglich waren. Die Bücher wurden im Teamzimmer „verwahrt“ und nur bei besonderen Gelegenheit den Kindern zur Verfügung gestellt, weil die Erzieherinnen der Meinung waren, dass von den Kleinen kein „ordentlicher und sachgerechter Umgang“ mit Büchern zu erwarten sei. An einem Teamtag wurde die Frage diskutiert, wie Kinder den Umgang mit Büchern im Kindergarten erlernen können und wie dieser mit einem entsprechenden Angebot dem Anspruch der Kinder auf Bildung gerecht werden kann, der bereits seit 1990 im Kinder- und Ju-

gendhilfegesetz ausdrücklich verankert ist. Bildung ist die einzige Ressource, die sich durch lebenslanges Lernen vermehrt. Sie muss deshalb „erlernt“ werden. Kindergartenkinder sind neugierig und wollen ihre Welt begreifen. Berücksichtigt man auch die erhöhten Anforderungen der Gesellschaft und die Ergebnisse der PISA-Studien, wird deutlich, dass Kinder ein Recht auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten haben. So muss Bildung auch als Ko-Konstruktion verstanden werden. Wer sich bildet, eignet sich das Weltwissen anderen an, setzt sich mit den Dingen und Geschehnissen der Welt auseinander und entwickelt in Interaktion mit anderen eine eigene Position zu den bedeutsamen Fragen des Lebens, die dann wieder in Bezug auf die Umwelt gesetzt werden kann. Nach diesen grundlegenden Überlegungen wurde das Projekt „Bei uns kann man in Kindergarten die Welt (auch) in Büchern entdecken“ nach den Kriterien des Situationsansatzes entwickelt. Ausgangspunkt war der Bildungsanspruch im Kinder- und Jugendhilfegesetz,

der Prozess sollte als Endergebnis die Entwicklung einer lernenden Organisation haben. Deshalb sollten alle Erzieherinnen der Einrichtung die Möglichkeit bekommen, sich mit dem aktuellem Fachthema „Förderung der Lesekompetenz“ auseinander zusetzen. Während des Teamtages wurden den Erzieherinnen die eigene Bildungsbiografie und der Vorgang des Bildungsprozesses bewusster. Sie hinterfragten die Ausgangssituation im Kindergarten, reflektierten das eigene Verhalten zu Büchern und überprüften ihre Einstellungen. Damit hatte sich das Team positioniert und die Arbeit mit den Eltern begann.

Abgefragt und ausgewertet

Durch einen anonymen Fragebogen wurde über die Eltern die häusliche Situation der Kinder in Bezug auf Lese- und Vorleseverhalten ermittelt. Gefragt wurde nach familiärem (Vor-) Leseverhalten, die Kenntnis der Eltern um kindliche Buchvorlieben und nach dem Bewusstsein von der Vorbildfunktion Lesender in der Familie. Zusätzlich wurde ermittelt, als wie wichtig die Eltern das Vorlesen im Hinblick auf die spätere Lesefähigkeit und Leselust ihrer Kinder erachten. An dieser Fragebogenaktion nahmen 44 Eltern teil, die Auswertung erfolgte getrennt nach Jungen und Mädchen, sowie nach den Altersstufen 3–4 Jahre und 5–6 Jahre. Die Auswertung der Fragebogen ergab, dass bereits im Kindergartenalter Mädchen häufiger als Jungen vorgelesen wurde. Und obwohl ein Drittel der Eltern Vorlesen als relevant auf die spätere Lesefähigkeit und die Leselust einschätzten, lasen nur drei Familien täglich vor.

Das Team interviewte 27 Kindern (17 Mädchen, 10 Jungen) und erfuhr, dass Jungen eindeutig Sachbücher zu Themen wie Dinos, Polizei, Feuerwehr oder Fußball bevorzugen, während Mädchen direkt den Titel des Lieblingsbuches angeben konnte und insgesamt mehr zu erzählenden Bücher greifen. Aus den Ergebnissen der Eltern- und Kinderumfrage schloss das Team, dass die Förderung der Lesekompetenz auch unter geschlechtsspezifischem Aspekt gesehen werden muss. Beim Ankauf neuer Bücher sollte dies zukünftig beachtet werden. Konkretes Ziel des Projektes war die Einrichtung einer eigenen Lesecke, in der die Bücher allen Kindergartenkindern zugänglich sein sollten. Hier kam die Katholische öffentliche Bücherei (KÖB) Biebesheim ins Boot. Bei einem Besuch in der KÖB informierten sich

die Erzieherinnen über den organisatorischen Aufbau der KÖB und die systematische Erschließung des Bestandes. Obwohl aus der Bücherecke im Kindergarten keine Bücherei entstehen sollte, war die systematische Erschließung der Bücher den Erzieherinnen wichtig. Bei einem Besuch des evangelischen Kindergartens in Lorsch konnte sich das Biebesheimer Erzieherinnenteam über dessen Erfahrungen mit einer frei zugänglichen Bücherecke informieren und noch bestehenden Zweifel ausräumen. Die Kinder wurden über dieses Vorhaben informiert und gemeinsam mit ihnen die Bücher im Turnraum ausgelegt. Es waren eine Menge Bücher! Um den Kindern das Wiederauffinden der Bücher zu ermöglichen, die sie sich noch ein Mal anschauen wollten, wurden die Bände auf verschieden farbige Tücher gelegt. Damit war auch klar, weshalb ein bestimmtes Schema zum Sortieren wichtig ist.

Regeln ausarbeiten

Einige Kinder (aus allen Gruppen) bildeten die AG „Regeln für Bücher“ und erarbeiteten gemeinsam mit den Erzieherinnen Regeln für einen pfleglichen Umgang: - Nicht auf die Bücher treten, - keine Seiten herausreißen, - nicht in die Bücher malen, - Bücher wieder dorthin zurückstellen, wo sie vorher waren, damit andere Kinder sie auch finden können.

Die Kinder transportierten die Regeln dann in ihre Gruppe. Am Ende dieser Phase (3 1/2 Wochen) entwickelte das Team gemeinsam mit den Kindern ein Ordnungssystem, nachdem die Bücher sortiert wurden. Nach einigen Überlegungen entschieden sie sich für das Atrium als Standort der Buchecke. Das Atrium ist der zentrale „Durchgangsort“ zu allen Gruppen, hier haben die Kinder die Bücher regelmäßig vor Augen und können danach greifen. Eingerichtet wurde diese Bücherecke mit Buchtrögen aus dem Bibliotheksbereich, Kissen und Teppichen zum Draufsetzen und einem Baldachin.

Lesen geht überall

Leider ist das Atrium durch seine exponierte Lage als Durchgangsraum zum Vorlesen zu unruhig. Vorgelesen wird daher wo immer sich ein angenehmer ruhiger Raum findet. Das kann auch im Außengelände sein. Die Kinder erfahren so, dass Lesen an keinen be-

stimmten Ort gebunden ist. Durch die freie Zugänglichkeit lesen auch Eltern mehr vor oder werden von den Kindern zum Vorlesen animiert.

Bei den Neuanschaffungen dürfen die Kinder seit dem Projekt die Erzieherinnen in die örtliche Buchhandlung begleiten und mit auswählen. Der bereits vorhandene Grundbestand wird nun gezielter ergänzt. Ansonsten nutzt die Kindertagesstätte (KiTa) die Ausleihmöglichkeiten der KÖB Biebesheim. Die Kinder erfahren so, dass Lesen unabhängig von den eigenen finanziellen Ressourcen möglich ist, andererseits erfahren sie, dass Bücher einen Wert darstellen. Hier wird eine Rückkopplung zum pfleglichen Umgang für die Kinder deutlich.

Kooperation mit der Bücherei

Bereits seit 1996 kamen sporadisch die Erzieherinnen in die KÖB um Bücher und Bilderbuchkinos auszuleihen. Doch es gab weder einen regelmäßigen Besuchsrhythmus noch einen kontinuierlichen Austausch zwischen Büchereiteam und KiTa-Team. Dies sollte sich durch das Projekt grundsätzlich ändern. Was als angeregtes Gespräch bei den wiederholten Besuchen über Kinderbücher begann, wurde zunehmend zu einem intensiven und fachlichen Austausch zum Thema „Lesekompetenz“. Beispielsweise entstand aus einem dieser Gespräche ein Elternabend mit dem Motto „Die Leselust gemeinsam wecken“. Hier erhielten die Eltern Informationen über die wichtigsten Fakten zum Thema Vorlesen, neue Bücher wurden vorgestellt und ein Erfahrungsaustausch angeboten. Parallel zu den Besuchen in der KÖB begann die Leiterin der Bücherei regelmäßig als Vorlespatin den Kindergarten zu besuchen. Bis zum Sommer 2006 konnten zwei Gruppen von je 7 Kindern in der Nachmittagsbetreuung gemeinsam mit der Vorlesepatin neue Bücher ansehen, darüber erzählen oder bekamen vorgelesen.

Während dieses Projektes setzten sich die Erzieherinnen verstärkt mit der aktuellen öffentlichen Diskussion um die Bildungsdebatte auseinander und bekamen einen geschärften Blick dafür, welchen Einfluss sie im Kindergarten auf die Lesesozialisation der Kinder haben. Der Bildungsauftrag wurde dem Team stärker bewusst, die intensive Arbeit über einen längeren Zeitraum hinweg auf ein gemeinsames Ziel stärkte das Gefühl der Zusammengehörigkeit und zeigte, dass Erzie-

Leoni Heister, seit 1994 ehrenamtliche Leiterin der KÖB Biebesheim, kirchliche Büchereiassistentin, Referentin für Büchereiarbeit und Rezensentin für den Borromäusverein.

Ilona Rost, Erzieherin, Leiter einer KiTa der Altersstufe 1-6 Jahre; Fachkraft für den Situationsansatz, Evaluatorin für den Situationsansatz und Multiplikatorin für integrative Sprachförderung.

herinnen immer Lehrende und Lernende zugleich sind. Durch die frei zugänglichen Bücher haben nun auch Kinder aus bildungsfernen Familien die Möglichkeit, sich mit dem Medium „Buch“ vertraut zu machen. Während des Projektes konnten die Kinder ihre eigene Ideen entwickeln, einbringen und umsetzen, lernten mit Büchern verantwortungsvoll umzugehen und erschlossen sich einen neuen Lernort außerhalb der Kindertagesstätte: die katholische öffentliche Bücherei. Die Elternschaft der KiTa war durch fortlaufende Dokumentation des Projektes immer informiert und mit einbezogen. Gleichzeitig konnten konkrete Familiensituationen berücksichtigt werden und die Bedeutung von Lesekompetenz und deren Förderung den Eltern transparenter gemacht werden.

Konsequenzen für die Bücherei

Die KÖB Biebesheim ist als Kinder- und Jugendbücherei konzipiert, der Schwerpunkt liegt auf Leseförderung und Stärkung der Lesekompetenz. Seit 1994 begleiten wir Kinder auf dem Weg der Lesesozialisation. In dieser Zeit wurde durch Kontakte zu Grundschule und Kindergärten deutlich, dass der Spaß am Lesen nicht erst mit dem Eintritt in die Schule vermittelt werden darf, sondern bereits im Kindergartenalter geweckt werden muss.

Die bestehende geschlechtsspezifische Lesesozialisation hatten wir zwar im Blick, legten jedoch vor allem Wert auf „Starke Mädchen-Bücher“ um das moderne Rollenverständnis zu verstärken. Die Kritik einer Mutter: „Ihr habt ja gar keine Romane für Jungs, immer nur Mädchen als Hauptdarsteller ist ja öde“ brachte hier einen Umdenkungsprozess in Gang.

Eine Bestandsdurchsicht ergab, dass die Kritik der Leserin mehr als berechtigt war. Seit dieser Zeit achtet das Büchereiteam darauf, in Bestandsaufbau ausgeglichener zu gestalten. Der Aspekt geschlechtspezifischer Lesepreferenzen wurde durch die Erfahrungen bei dem Leseförderprojekt bestätigt. Um den Lesespaß bereits im frühen Kindesalter zu vermitteln stellte sich für das Büchereiteam nun die Frage, wie ein verstärkter Kontakt zu den Eltern, Erzieherinnen und Lehrern hergestellt werden konnte, denn für uns waren dies die „Schlüsselpunkte“ zu den Kindern. Leider stellte ich bei der Kontaktaufnahme zu den Kindergärten eine seltsame Zurückhaltung und Zögern einiger Erzieherinnen fest, wenn die Sprache auf regelmäßige Nutzung der KÖB kam. Bei gegenseitigen Besuchen und Gesprächen wurde sowohl den Erzieherinnen als auch dem Büchereiteam klar, welche Strukturen in Kindergarten und KÖB vorhanden sind und welche Anforderungen an die Erzieherinnen gestellt werden.

Sachkundig auf beiden Seiten

Klar wurde auch wie sachkundig das Büchereiteam in z.B. Medienkunde, Lesekompetenz und erkennen von Leseverhalten ist. Das Einbeziehen der Eltern überträgt diesen gleichzeitig einen Teil der Verantwortung und schafft Konfliktpotential, wenn berechnete Ansprüche beider Seiten kollidieren.

Bei den Besuchen fanden sich die Kinder sehr schnell in der Bücherei zurecht. Bereits im Vorfeld wurde von den Erzieherinnen mit den Kindern besprochen, welches Buch die Kinder ausleihen möchten. Jedes Kind hatte eine Vorstellung, welches Buch oder welches Genre es mitnehmen wollte. Die Erzieherinnen fragten zunehmend auch gezielt nach Ergänzungen zu Spezialgebieten wie z.B. Sprachförderung.


Die regelmäßigen Vorlesetermine wurden gut besucht, die Kinder warteten schon auf die Vorlesepatin. Die mitgebrachten Bücher waren an den Jahreslauf angepasst und blieben bis zum nächsten Besuch im Kindergarten. So konnten die Kinder die Bücher auch mehrmals lesen und mir beim nächsten Besuch davon erzählen. Ich las nicht vor, sondern zeigte den Kindern die Bilder, erzählte und fragte gezielt nach: „Was seht ihr da? Wo ist ...?“ usw. Dadurch entwickelte sich eine aktive Teilnahme der Kinder am Leseprozess und bei einigen konnte ich verfolgen, wie ihre Sprachentwick-

lung voranschritt, durfte miterleben, wie sie immer deutlicher artikulieren konnten und bestehende Defizite schließlich völlig aufgeholt hatten.

Im Vergleich zu anderen Gruppen aus anderen Kindergärten haben die Kinder der Kindertagesstätte „Im Langwatt“ eine hohe Büchereikompetenz. Sie bewegen sich ruhig im Büchereiraum, Rempelen und Streitereien sind sehr selten. Alle Kinder wissen, welche Bücher sie möchten und holen diese gezielt aus den Trögen oder Regalen. Oft lesen sie sich noch in der Bücherei gegenseitig vor. Viele Kinder fragen auch gezielt beim Büchereiteam nach Büchern.

In den letzten vier Jahren vollzog sich ein Wandel in der Kindertagesstätte. Zuerst wurde Ganztagesbetreuung eingeführt und seit Anfang 2006 werden auch Kinder unter drei Jahre aufgenommen. Dies bedeutet für unsere Zusammenarbeit eine neue Herausforderung: den kleineren Kindern sollte ein eigener Zugang zu den Büchern eröffnet werden. Meine Anregung für das Projekt „Minis an die Bücher“, wurde mit großer Unterstützung auf den Weg gebracht. Nach jedem Vorlesen erhalten die Erzieherinnen einen kurzen Bericht über den Ablauf der Vorlese-Viertelstunde; das Konzept wird danach den Bedürfnissen der Kinder neu angepasst. Didaktisch geplant und mit curricularem Ablauf wird jeder Schritt des Projektes schriftlich dokumentiert. Den Eltern wird über Aushang und bei einem Elternabend das Projekt vorgestellt.

Ehrenamt und Hauptamt

Das Projekt „Bei uns kann man im Kindergarten die Welt (auch) in Büchern entdecken“ zeigt, dass durch eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen, Bücherteam und Eltern Leseförderprojekte in Kindertagesstätten erfolgreich durchgeführt werden können. Es hat zudem gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlich, bürgerschaftlichen engagierten Kräften und den hauptamtlichen Erzieherinnen für beide Seiten eine Bereicherung des eigenen Erfahrungsbereiches sein kann. Notwendig dafür sind Aufgeschlossenheit für neue Themen, Sichtweisen und Menschen gegenüber; die Bereitschaft zu einer verlässlichen Zusammenarbeit über einen längeren Zeitraum und der Wille, das Wissen und die Kenntnisse der „anderen“ Seite wertschätzend mit in die eigene Arbeitswelt zu nehmen. 

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borro.de

Buch unterwegs

Die Katholische öffentliche Bücherei St. Pantaleon in Unkel startete mit dem "Buch unterwegs" ein ungewöhnliches Projekt, mit dem der Öffentlichkeitsaspekt der Büchereiarbeit herausgestellt wird. Im Cafe Knäpper – einem der Projektpartner aus der Geschäftswelt – konnte Büchereileiterin Doris Müller die Teilnehmer des Projekts und manch interessierten Leser begrüßen. In einem kurzen Überblick erläuterte sie, wie es zur Entstehung dieses ungewöhnlichen Verfahrens kam.

Nach dem Umzug der Bücherei aus dem Zentrum Unkels in das versteckter gelegene Pfarrheim am Corneliaweg fanden die Leser nur zögernd den neuen Raum. Auf Anregung von Uta Thomalla beschloss das Team, dass das Buch zum Leser gehen sollte. Das war der Anfang dieses außergewöhnlichen Projekts, an dem sich 15 unterschiedliche Stellen beteiligen. Neben der Verbandsgemeinde und den Kirchen kann man die kleinen Körbe mit ungefähr 20 Büchern (Romane und Kinderbüchern) auch in Gaststätten, Arztpraxen und beim Frisör




finden. Die Bücher helfen vor Ort Wartezeiten zu überbrücken. Gleichzeitig wird die Neugier auf ein interessantes Buch geweckt, das man fraglos mit nach Hause nehmen darf, um es in Ruhe zu Ende zu lesen. Den Rückweg zur Bücherei findet das Buch nur durch den bisher noch unbekanntem Entleiher. Diese unkomplizierte Art der Buchausleihe setzt natürlich auf die Ehrlichkeit der Leute. „Vielleicht“ hofft Doris Müller, „findet dann doch der eine oder andere Leser den Weg in die Bücherei, in der wir viele aktuelle Titel wie immer kostenlos zur Ausleihe anbieten.“ Die Büche-

rei sprach bei der Gewinnung von Projektpartnern diesen Aspekt auch offen an. In ihrem Anschreiben schrieb sie: „Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Aktion unterstützen würden, in dem Sie uns erlauben, einen kleinen Korb mit Büchern in Ihren Geschäftsräumen (Wartezimmer, Cafe, Restaurant) aufzustellen. Ihre Besucher (Patienten, Gäste, Kunden) haben dann die Möglichkeit, während ihres Aufenthaltes ein Buch auszuwählen und es dann auch mitzunehmen, um es zu Hause zu Ende lesen zu können. Danach sollte es wieder zu einer der Ausleihstellen zurückgebracht wer-

den. Wir wissen, dass mit Sicherheit das eine oder andere Buch „verloren geht“. Wir sehen in diesem Projekt aber auch die Chance, mehr Menschen für Bücher zu interessieren. Sie haben keinerlei Verantwortung für die Bücher.“ Wahrscheinlich trug das Angebot, Geschäftsleuten das Projekt in einem persönlichen Gespräch vorzustellen, zum Erfolg bei. Den ersten Bücherkorb überreichte sie Verbandsbürgermeister

Werner Zimmermann, der ebenso wie die Pfarrer der beiden Unkeler Kirchen die tatkräftige Unterstützung des Projekts zusicherte. Jedes Buch hat einen Aufkleber, der es als „Buch unterwegs“ kennzeichnet. Auf einem Informationsblatt im Buch findet sich eine Erklärung zum Projekt und es werden die Rückgabestellen genannt. Um die Rückgabechance zu erhöhen hat das Büchereiteam zusätzlich zu den Kör-

ben die Ausleihzeiten an einem Nachmittag erweitert. 



Kontakt, Text, Bilder:
Doris Müller, KÖB St. Pantaleon,
Backesweg 33, 53572 Unkel

Büchereiführerschein für Kindergartenkinder

Unter dem Motto: „Ich bin Bibfit – der Bibliotheksführerschein für Kindergarten-Kinder“ startete die Kath. öffentliche Bücherei St. Sebastian in Michelstadt eine Aktion zur frühen Leseförderung. An verschiedenen Aktionstagen wurden 25 Kindern aus der Bärengruppe des Städtischen Kindergartens „An der Basilika“ in die Welt der Bücher eingeführt.

Jeder Besuch in der Bücherei St. Sebastian begann mit dem Singen des „Büchereiliedes“. Das Lied wurde immer gerne und begeistert gesungen, so dass ein Eröffnungsritual entstanden ist. Die Kinder bekamen bei ihrem ersten Besuch eine „Laufkarte“, die sie selbst mit einem Motiv bemalen durften, nach jeder Aktion bekamen sie dann einen Stempel mit dem Bücherei-Marabu „Fridolin“.

Zu den Stichworten „Erzählen und Wissen“, Vorlesen, Zuhören, Aus-



malen“, Aussuchen und Ausleihen“ und „Was gibt es, wo finde ich es?“ wurde die Kindergarten- gruppe an verschiedenen Veranstaltungen altersgerecht an die In-


halte und Benutzung einer Bücherei herangeführt. Vorlesen war immer wieder angesagt, um Konzentration und Erinnerungsvermögen zu schärfen. Während dem Vorle-

sen wurden die Kinder angeregt, sich über eigene Ideen in die Geschichte mit einzubringen. Zum Schluss wurde über das Buch gesprochen. In der ersten Aktion wurde das Bilderbuch „Die dumme Augustine“ vorgelesen. Passend zum Thema Zirkus bekamen sie dann Ausmalbilder, die im Kindergarten ausgemalt wurden. Beim nächsten Besuch wurden die Bilder in der Bücherei St. Sebastian aufgehängt. Bei einem weiteren Besuch lernten die Kinder der „Bärengruppe“ den Kindersachbuchbestand kennen. Es wurde ein „Buch-Memory“ gespielt, dabei lernten sie, dass in Büchern Antworten auf viele Fragen zu finden sind. Die Kinder durften sich bei jedem Besuch selbständig Bücher aus dem Angebot aussuchen und ausleihen. Bei den weiteren Besuchen wurden die Bücher zurückgegeben und wieder neue ausgeliehen, so dass die Kinder auch das Ausleihverfahren kennen gelernt haben.

Im Kindergarten haben die Erzieherinnen mit den Kindern über die Besuche in der Bücherei gespro-

chen. Ein Vormittag stand im Kindergarten ebenfalls unter dem Motto Bücherei, hier wurde beispielsweise die „Bücherei“ in einem Rollenspiel von den Kindern der Bärengruppe nachgespielt. Den krönenden Abschluss der gesamten Aktivitäten bildete ein Büchereifest am 21. März 2007. Im Rahmen einer kleinen Feier wurde den Kindern die Urkunde „Bibliotheksführerschein“ verliehen und ein kleiner Rucksack zum Transport der ausgeliehenen Bücher geschenkt. Zu dem Büchereifest kamen auch die Eltern der Kinder in die Bücherei und konnten an der kleinen Feierstunde teilnehmen.

Die Kinder kamen erwartungsvoll zu der Verleihung des „Führerscheines“ in die Bücherei. Nach dem Vorlesen eines weiteren Bilderbuches und selbständigen Aussuchen weiterer Bücher durch die inzwischen geschulten jungen Leser wurden dann namentliche die Urkunden durch die Büchereileiterin Frau Bethke verliehen. Die gestempelten „Laufkarten“ wurden dann durch Frau Richter an die Kinder verteilt.

Die Kinder aus der Bärengruppe vom Städtischen Kindergarten „An der Basilika“ kennen sich nun schon sehr gut in der Bücherei St. Sebastian aus und haben sich gut mit Büchern eingedeckt. Zum Schluss bekamen sie auch noch das Buch „Oh, wie schön ist Panama“, denn so nebenbei wurde bekannt, dass die Kinder zu dieser Geschichte ins Theater nach Darmstadt fahren, so dass sie sich schon durchs Vorlesen vorbereiten können. Die Aktion „Ich bin Bibfit – der Bibliotheksführerschein für Kindergarten-Kinder“ wird von den Mitarbeitern Frau Bethke, Frau Richter und Frau Wolter als sehr erfolgreich bewertet und weiterhin fortgeführt. 



Kontakt, Text und Bild:
Petra Bethke, KÖB St. Sebastian,
Bad Hersfelder Weg 3,
64720 Michelstadt

Himmelstürmend mit Wort und Biss

Ein sternenreiches kulinarisch-literarisches Ereignis bot das Team der katholischen öffentlichen Bücherei St. Sophia in Erbach seinen Gästen, die im ausverkauften historischen Palais Platz nahmen. Nach dem letztjährigen Ereignis „Unter Welt“ drehte sich dieses Mal alles um das „Firmament“. Da durften natürlich die Sterne nicht feh-

len, die in unzähligen Lichtern von der Holzdecke wie auf der langen Tafel für das passende Ambiente sorgten.

Andere liebevolle Details, die nicht immer auf Anhieb in Erscheinung traten, verlangten von den Besuchern etwas Fantasie und die Bereitschaft, Assoziationen herzustellen.

Da wurden aus den orangeschimmernden Deckenlampen Planeten und das hauchdünne blaue Tischtuch mutierte zum Asteroidengürtel. Letzteren, den Gürtel, galt es weit zu öffnen, um der „Sternchenflut“ (eine klare Brühe mit Karottensternen, Eistich und Sternchensuppennudeln), „Kommt

ein Vogerl geflogen“ (Österreichischer Begriff für Feldsalat, dazu Blätterteigtaschen), zwei Hauptgerichten und der „Wolke 7“, bestehend aus Vermicelles (Maroneneis) mit Meringe (Baiser), Platz zu schaffen. Zum „selteneren Mineralwasser vom Mars“ hatten Weinkenner die Auswahl zwischen einem Acolon Rotwein und Weißburgunder Kabinett. Ursula Weiers hatte das Menu komponiert. Auch literarisch begleiteten nicht nur Sonne, Mond und Sterne die Gäste durch den Abend, wofür Willi Weiers mit einer internationalen Auswahl klassischer, zeitgenössischer und vor allem humorvoller Beiträge sorgte. Ausgestattet mit Urkunden anlässlich der Sternentaufe des 188455 im Sternbild Orion ging es an den Tisch, um „Himmelstürmendes mit Wort und Biss“ zu erfahren. Da durften weder die „Sternbilder der Antike“ noch eine Ode an „Das Firmament“ (von Barthold Heinrich Brockers, 1721) fehlen, zu der die „Götterspeise“ aus Zitrone und Waldmeister mit einem lieben Gruß aus der Küche, dem elfköpfigen Bibliotheksteam, gereicht wurde.

Etwas heiterer, dafür schlagkräftig, folgte die Antwort auf „Wie kommt man eigentlich zu den Sternen?“, die Weiers in der „Mission Apollo“ von Ephraim Kishon suchte. In der Rolle des zornigen Sprösslings Amir, der sich partout als Astronaut verkleiden wollte, brachte der Vorleser ein Weinglas zu Fall. Für die Scherben wurde spontan ein Meteoriteneinschlag verantwortlich gemacht. Noch vor dem Hauptgericht servierte Weiers bissige Kurzgeschichten von Dieter Höss über entführte Flugzeuge und abgestürzte Starfighter sowie schicksalsschwere Weiss-



ungen der chinesischen Sternzeichen und aus landesüblichen Jahreshoroskopen, die je nach Inhalt den Abend über die Runde am Tisch machten. Das Fleisch von „Fliegern“ bestand zum einen aus toskanischem Putenbraten in aromatischer Verhüllung mit Nudelnestern und Tomaten- Zucchini-Soße. In der zum Papierflieger gefalteten Speisekarte hieß das Gericht kurz „Von den Azteken geschätzt“, die eine Vorliebe für Truthühner hatten. Der zweite Hauptgang, auch „sphärischer Orgelteller“ (gefüllte Putenbrüstchen mit Reis und Gemüse) genannt, war dem zweihundertjährigen Drehorgelbau von Waldkirch im Schwarzwald gewidmet. Zwischendurch ging es literarisch weiter mit Jules Vernes Reise „Von der Erde zum Mond“, zwei Engelsgeschichten und einer Leseprobe aus dem SF-Roman „Turmhoch und meilenweit“ von der mehrfach ausgezeichneten niederländischen Jugendbuchautorin Tonke Dragt. Was mit einem „blauen Engel“ als Aperitif angefangen hatte, endete mit einem Kaffee im Original Starbucks-Coffee-Becher, zu dem ein Metaxa mit sieben Sternen gereicht wurde. Rundum satt und zufrieden, empfahl es sich, die anfangs gereichte Astronautennahrung nicht auch

noch vor Ort zu verköstigen, sondern für schlechte Zeiten aufzubewahren. Passend zum Abend wie zum derzeitigen politischen Geschehen, schickte der liebe Gott zum Abschluss den vom Schlag getroffenen Dienstmann Nr. 172 zurück auf die Erde. Doch der „Der Münchner im Himmel“ alias Alois Hingerl (von Ludwig Thoma) zog das Hofbräuhaus seinem Auftrag vor, der bayerischen Regierung die göttlichen Ratschläge zu überbringen. Bekanntlich wartet diese daher bis heute vergeblich auf die göttlichen Eingebungen. Für Weiers kein Drama: Immer noch besser, als „dass uns der Himmel auf den Kopf fallen würde“, eben das einzige, was ein kleines widerspenstiges galisches Dorf wirklich fürchtet. Mehr dazu unter www.KoebErbach.de im Internet. 📖

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Autor: Manfred Giebenhain
Kontakt und Bild: Kath. Öffentliche Bücherei St. Sophia,
Hauptstraße 42, 64711 Erbach,
info@KoebErbach.de

„Senfkorn“-Preisträger 2007

KÖB St. Bonifatius – Leseförderung mit Bilderbuchkino



Der Senfkornpreis der „Arbeitsgemeinschaft Caritas der Gemeinde“ (ArGe) geht in diesem Jahr an das Team der katholischen öffentlichen Bücherei der Gemeinde St. Bonifatius in Frankfurt-Sachsenhausen. Die Bücherei in der Holbeinstraße 70 besteht schon seit 81 Jahren, hat in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung genommen und ist inzwischen wieder ein Mittelpunkt des Gemeindelebens. Daneben ist sie ein nicht mehr wegzudenkender Anlaufpunkt für eine ganze Reihe von benachbarten Kindertagesstätten im Stadtteil.

Der Grund dafür ist der neue Schwerpunkt, den das Bücherei-Team gesetzt hat: seit etwa zwei Jahren steht im Mittelpunkt die Leseförderung vor allem für Kinder im Vorschulalter. Für diese Arbeit wurde die Bücherei kürzlich mit dem Förderpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und des Hessischen Landesverbandes im Deutschen Bibliotheksverband ausgezeichnet. „Viele Kinder lesen kaum noch“, erläutert der Leiter der Gruppe, Klaus Burkard, „und da Lesen eine wichtige Basiskompetenz ist, die sich auf die Entwicklung der Sprache und der sozialen Kompetenz auswirkt, haben wir mit unserem Programm hier einen Schwerpunkt gesetzt.“ Der Leiter der Büchereigruppe, der selbst Vater von drei Kindern ist, verhalf der Bücherei mit seinem Team aus sechs ehrenamtlichen Mitarbeite-

rinnen 2005 zu einem Neustart: nach einem Großputz wurden die Regale aufgefrischt, die Türen angestrichen, Plakate gedruckt und aufgehängt.

Neben einem „Tag der offenen Tür“ wurden Buchausstellungen, Krimiabende und Bilderbuchkinos veranstaltet. Das Bilderbuchkino ist inzwischen zum Renner geworden. Regelmäßig nach dem Kleinkindergottesdienst werden die Kinder in die Bücherei eingeladen. Auch gibt es solche „Bilderbuchkinos“ jede Woche abwechselnd für alle vier Gruppen des Gemeindekindergartens. Seit Oktober 2005 kommen zusätzlich Kinder aus verschiedenen Kindertagesstätten in Sachsenhausen zum Bilderbuchkino in die Bücherei von St. Bonifatius. Inzwischen sind es mehr als 15 Kindergartengruppen aus fünf verschiedenen Einrichtungen. Die Bücherei erreicht damit jeden Monat rund 200 Kinder. Auch für Grundschulkinder gibt es Angebote: einmal im Jahr einen Vorlesewettbewerb, eine Autorenlesung und Leseabende. Und seit Oktober 2006 organisiert das Bücherei-Team immer montags in der KT 46 Vorlesen für die Hortkinder.

Auch an die Erwachsenen wurde gedacht: sie profitieren von einem PC mit Internetzugang, und eine Homepage mit den wichtigsten Informationen zu ihrem Angebot hat die Bücherei auch eingerichtet: (<http://www.Koeb-Ffm.de>).

Die Zahlen zeigen den Erfolg des Bücherei-Teams und seiner Initiativen: Die Zahl der Ausleihen ist von 850 im Jahr 2004 auf 1.710 im Jahr 2005 angestiegen, in 2006 waren es annähernd 3.000. Die Öffnungszeiten wurden von ehemals zwei Stunden auf 4,5 Stunden pro Woche erhöht, im Jahr 2006 waren es insgesamt rund 220.

Aber leider plagen finanzielle Sorgen die kleine Bücherei. Der jährliche Etat musste vom Verwaltungsrat der Gemeinde aus Geldnot immer wieder gekürzt werden. Für 2006 lag er bei gerade noch 500 Euro. Damit sei eine Schmerzgrenze erreicht, meint Klaus Burkard, denn mit dieser Summe lasse sich gerade noch der Betrieb aufrechterhalten, aber davon sei kein einziges neues Buch zu finanzieren. Ganz zu schweigen von den Kosten für eine neue Bücherei-Software oder die geplanten Autorenlesungen. (Quelle: Fachstelleninfo Limburg 2/07) 

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

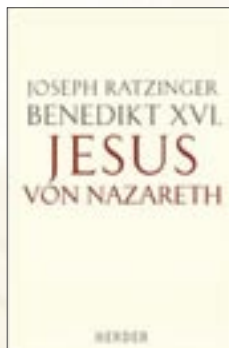
Kontakt:

Klaus Burkard,
Telefon 069 63199332,
info@koeb-ffm.de

Als „Religiöses Buch des Monats“ benennen der Borromäusverein, Bonn, und der St. Michaelsbund, München, monatlich eine religiöse Literaturempfehlung, die inhaltlich-literarisch orientiert ist und auf den wachsenden Sinnhunger unserer Zeit antwortet.



Mai 2007



Joseph Ratzinger
(Benedikt XVI.):
Jesus von Nazareth.
Freiburg: Herder Verlag,
447 S.; 24,00 €
bvMedienNr.: 554551

Der Theologe Joseph Ratzinger plante seit langem ein Buch über Jesus. Als Kurienkardinal erarbeitete er schließlich in den Jahren 2003 und 2004 erste Abschnitte dieses Projekts. Nach seiner Wahl zum Bischof von Rom nutzte er als Papst Benedikt XVI. jede freie Minute, um sich weiter diesem Buch zu widmen, dessen ersten Teil er nun – nicht als lehramt-

liches Schreiben, sondern als persönliches Buch des Theologen Joseph Ratzinger – zu seinem 80. Geburtstag vorlegt.

Der Wunsch, dieses Buch zu schreiben, entstand – wie Ratzinger im Vorwort darlegt – aus seinem Unbehagen darüber, dass seit den 50er Jahren zunehmend der von der Theologie untersuchte „historische Jesus“ vom „Christus des Glaubens“ auseinanderzuklaffen begann. Die historisch-kritische Methode entfernte immer mehr von den Aussagen der Evangelien als nachträgliche Umformung durch die Gemeinde der Glaubenden und ließ vom „historischen Jesus“ nur mehr ein sehr schwaches Bild erkennen.

Demgegenüber möchte Papst Benedikt jetzt wieder ins allgemeine Bewusstsein rücken, dass der „wahre historische Jesus“ gerade der Christus des Glaubens ist. Dabei räumt er der historisch-kritischen Methode durchaus ihr Recht, ja sogar die Notwendigkeit ein, das in den Evangelien Gesagte als auf historisches Geschehen bezogen zu verstehen und es deshalb im entsprechenden historischen Zusam-

menhang erklären zu wollen. Doch der Versuch, aus den Evangelien die vermeintlich ursprünglichen Ereignisse im Gegensatz zu sog. nachösterlichen Textschichten herauszuarbeiten, ist für Ratzinger eine klare Fehldeutung: „Wo sollte eigentlich der nachösterliche Glaube hergekommen sein, wenn der Jesus vor Ostern keine Grundlage dazu bot?“ (S. 350)

Die Evangelien erzählen nicht nur literarische Geschichten, Mythen, deren Wahrheit auf einer anderen Ebene liegt als derjenigen der Realität, sondern durchaus historische Fakten – geschichtliche Ereignisse, die dann freilich von den Autoren der Evangelien im Licht der Auferstehung und vor dem Hintergrund des Alten Testaments erinnert, so aber nicht verfälscht, vielmehr erst in ihrer vollen Wahrheit erfasst werden.

Natürlich setzt es, so Ratzinger, einen Glaubensentscheid voraus, die Bibel so zu lesen, dass man Jesus ganz „von seiner Gemeinschaft mit dem Vater her“ (S. 12) versteht, „aber dieser Glaubensentscheid trägt Vernunft – historische Vernunft – in sich“ (S. 18).

Juni 2007



Pater Pedro:
Kämpfer der Hoffnung.
Wie ich den Kindern Madagaskars
eine Zukunft gab.

Berlin: Ullstein Verlag 2007.

297 S.; 19,95 €;

bvMedienNr.: 270398

Weitergabe des Glaubens kann gelingen, wenn persönlicher Glaube und Verstand in einem subjektiven Lebenszeugnis zu Ausdruck gebracht werden. Dieser Vorbildcharakter Einzelner ist es, der Menschen veranlasst, vielleicht durchaus erst einmal auch nur aus vordergründiger Neugierde ein solches Buch zur Hand zu nehmen. Nicht viele Personen des Zeitgeschehens lassen eine Nähe zu ihrem Handeln und Glauben zu. Diese sehr verständliche Zurückhaltung bringt uns auf dem Buchmarkt meist nur biografische Zeugnisse als Nachrufe. Gerade aber die Relevanz eines Glaubenszeugnisses für den Einsatz in dieser Welt bleibt dadurch leider oft verborgen.

Pater Pedros Autobiografie merkt man diese Scheu an und sie tut dem Buch gut. Offensichtlich bedurfte es seitens des französischen Originalverlages mancher Überzeugungskünste, den zu den Lazerusbrüdern des Hl. Vinzenz von Paul zählenden Autor zu diesem

Werk zu überreden. Pater Pedro findet durch die im Vordergrund stehende Beschreibung seiner jetzigen Aufgabe in Madagaskar die notwendige Distanz, auf die hin er im zweiten Teil des Buches von sich, seiner Herkunft und seiner Motivation berichtet. Der Sohn slowenischer Eltern, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Argentinien ausgewanderten, lernt in den ärmlichen Verhältnissen einer Einwandererfamilie deren tiefe religiöse Verwurzelung kennen. Ebenso sehr prägt ihn die Beziehung zu seinem Vater, von dem er das Maurerhandwerk erlernt und der ihm ein schlichtes, aber umso klareres Lebensvorbild wird.

Juli 2007



Walter Kasper:
Wegweiser Ökumene
und Spiritualität.

Freiburg: Herder Verlag.

95 S.; 9,90 €;

bvMedienNr.: 554612

In Deutschland wird immer wieder ein gewisser Stillstand in der Ökumene beklagt. In dieser Situation darf der vom Präsidenten des „Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen“, Kardinal Walter Kasper, verfasste „Wegweiser Ökumene und

Spiritualität“ durchaus als ein ermutigender und hilfreicher Schritt im ökumenischen Prozess aufgefasst werden. Dieser Wegweiser stellt zum einen wieder deutlich heraus, dass die Mitte und der Motor der Ökumene – jenseits aller Theologenkommissionen und jenseits aller noch bestehenden konkreten Probleme – die spirituelle Dimension des gemeinsamen christlichen Glaubens ist, aus der heraus die Trennung erst als Schmerz erfahren und die Sehnsucht nach Versöhnung und Gemeinschaft empfunden wird. Zum anderen formuliert er aber nicht nur persönliche Wünsche und Vorschläge eines einzelnen – wenn auch prominenten – Theologen, sondern entwickelt auf der Basis der entsprechenden Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und verschiedener päpstlicher und vatikanischer Dokumente, was im Sinne einer „geistlichen Ökumene“ bereits wirklich erreicht ist.

In drei Abschnitten, „Vertiefung des christlichen Glaubens“, „Gebet und Gottesdienst“ sowie „Diakonie und Zeugnis“, werden die Wurzeln einer allen Christen gemeinsamen Spiritualität betrachtet und erläutert – aus katholischer Perspektive, aber eben mit dem Blick auf eine „geistliche Ökumene“. Dabei geht es vor allem um das Wort Gottes in der Heiligen Schrift und um die Zeugen dieses Wortes (Christus, Maria, Märtyrer und Heilige), um das persönliche und das gemeinsame Gebet, die Feier der Sakramente und der Festtage des liturgischen Jahres, um die ökumenische Begegnung auf der Ebene der Pfarreien und Ortsgemeinden, aber auch in den verschiedenen geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften (wobei vor allem die Jugend eine große Rolle spielt).

Der Großvater im rostroten Ohrensessel



Jutta Treiber/Jens Rasmus:
**Der Großvater im
 rostroten Ohrensessel**
 Dachs Verlag 2006
 32 Seiten, 13,60 €
 bvMedienNr.: 258230

Von Astrid Frey

Zum Inhalt

Ein Mädchen erzählt von seinem Großvater: Er sitzt in seinem rostroten Ohrensessel, hat weiße Haare, einen Schnurrbart und lustige Falten im Gesicht, er trägt feine Anzüge und duftet nach Parfum. Er tut fast gar nichts: er hört kein Radio, schaut kein Fernsehen, geht nicht spazieren, aber er ist immer da, freundlich und sanft, liest Bilderbücher vor und hört sich die Sorgen seiner Enkelin an. Sonntags geht das Mädchen mit den Eltern auf den Friedhof zu dem anderen Opa, den sie gar nicht kennt. Und sie besuchen im Krankenhaus den Großvater, der im Rollstuhl sitzt, nicht mehr richtig sprechen kann und in dessen Zimmer es seltsam riecht. Aber zuhause ist der Opa im rostroten Sessel, der vorliest, zuhört und mit dem man aus dem Fenster fliegen kann, um auf dem Kastanienbaum in den Mond zu schauen.

Die Illustration

Grüntöne in allen Schattierungen prägen das Buch: der dunkel-türkisfarbene Boden des Kinderzimmers, das hauptsächlich Handlungsort ist, der hellgrüne Kuselhase mit den langen Löffeln, der ständiger Begleiter auf allen Buchseiten ist – von frühlingstrün bis dunkelgrün taucht die Farbe überall auf, sogar die Nacht ist grün. Als Kontrapunkt dazu steht der Ohrensessel des Großvaters im komplementären Rostrot. Die „Wände“ des Kinderzimmers zeigen eine beinahe durchsichtige, surreal anmutende Phantasiewelt, die sich mit Schraffierungen und Umrisszeichnungen deutlich von der flächigen, satten Farbigkeit der Handlungsebene abhebt. Die Bilder zeigen eine tiefe Liebe

zwischen Großvater und Enkelkind. Besonders hervorzuheben ist die Darstellung, als der Großvater nach den Sorgen fragt und das Mädchen sich ihm anvertraut: inmitten einer – natürlich grünen – tobenden See steht uneinnehmbar der rostrote Sessel auf dem türkisfarbenen Boden des Kinderzimmers mit einem Opa, der seine Enkelin behütet.

Gedanken zum Text

Der knappe, auf das Wesentliche reduzierte Text lässt sehr viel Raum für die Emotionen der Betrachtenden. Obwohl das Thema „alt sein - krank werden“ bedrückend könnte, schwebt die Darstellung eher heiter, strömt Gelassenheit, Verständnis und Geborgenheit aus. Wunderschön in diesem Zusammenhang ist auch die Formulierung: „Ich möchte ihn so gern lieb haben wie früher, aber ich hab ihn jetzt so traurig lieb.“, gedacht im Angesicht des kranken Opas. Hier schlüpft die Ich-Erzählerin in die Rolle der Stärkeren. Diese Stärke kann sie aus der lebendigen Erinnerung nähren, denn hier wartet der Opa mit dem vertrauten Bilderbuch. Diese Erinnerung ist die zweite Ebene des Buches, die der Illustrator mit einer weiteren Dimension anreichert, in der das Bilderbuch zu sehen ist, das von dem ungleichen Paar angeschaut wird.

Vielen, aber sicher nicht allen Kindern wird dieses Hin- und-her-pendeln zwischen den Ebenen „Wirklichkeit“ und „Erinnerung“ gut gelingen, wobei uns das Buch im unklaren darüber lässt, ob bereits die ersten Seiten, als der Großvater beschrieben wird, der Erinnerung zuzuordnen sind oder diese Dimension erst einsetzt, nachdem das Mädchen im Krankenhaus war. Fazit: Ein leises Buch, das tiefen Eindruck machen kann.

Die folgenden Bausteine sind für Kinder ab vier Jahren geeignet. Bei allen Gesprächen über Großeltern muss bedacht und beachtet werden, dass heute kein einheitliches Bild dieser Generation besteht: Großeltern können jung geblieben und agil sein und erst die Urgroßeltern entsprechen der Darstellung des Bilderbuch-Opas. Großeltern können gestorben sein oder weit weg wohnen, so dass kein enges Band bestehen kann. In Patchwork-Familien kann es mehrere Personen der Großeltern-Generation geben, aber nicht alle können oder wollen diese Rolle übernehmen.

Baustein 1

Im Kindergarten kann das vorliegende Buch innerhalb eines Generationen-Projektes, bei der Vorbereitung eines Oma-OPA-Festes o.ä. eingesetzt werden: Zunächst erarbeitet die Gruppenleiterin das tatsächliche Großvater-Bild der teilnehmenden Kinder (z.B. durch Erzählen-lassen oder Fotomappen-Bilder aussuchen). – Daran anschließend wird das Bilderbuch betrachtet und vorgelesen. Nun können die Vorstellungen verglichen werden: Wie ist der Opa im Bilderbuch? Worin unterscheiden sich die Opas der Kinder vom Bilderbuch-Opa? Als Abschluss kann eine bildliche Darstellung angeregt werden: in einer Collage werden ganz viele Bilder von Großvätern ausgeschnitten und aufgeklebt; oder die Kinder gestalten Einzelbilder, die aufgehängt werden und bei passender Gelegenheit präsentiert werden.


Baustein 2

Hier steht nicht die inhaltliche Bearbeitung im Vordergrund, sondern die farbliche Gestaltung des Buches. Dazu steht eine Ausmalvorlage zur Verfügung, die unter www.borro.de Kinder lieben Bilderbücher Thema „Trauer“ zu finden ist. Dies ist eine Seite aus dem Bilderbuch, in der der Kontrast zwischen der luftigen Weite des Hintergrundes und der satten Farbigkeit der Handlungsebene zum Tragen kommt. – Nach einer ausführlichen Betrachtung des Bilderbuches kann die Gruppenleiterin – soweit die Kinder noch nicht selbst darauf hingewiesen haben – die beiden unterschiedlichen Illustrationstechniken zeigen und beschrieben lassen. Dieser Gegensatz kann dann von den Kindern zunächst großflächig mit unterschiedlichen Techniken (z.B. Fingerfarben, Wasserfarben, Holzmalstifte) ausprobiert werden, bevor die Ausmalvorlage gestaltet wird.

Baustein 3

Eine Lieblingsbeschäftigung von Großvater und Enkelkind ist das Vorlesen. Obwohl die Ich-Erzählerin die Geschichte längst auswendig kennt, werden so die anderen / zusätzlichen Aspekte des Vorlesens in der Vordergrund gerückt, allen voran das Gefühl der Geborgenheit. – Hier anknüpfend kann mit den Kindern ihr eigenes Vorlese-Erleben reflektiert werden: Welches ist mein Lieblingsbuch? Wer liest mir vor? Wo ist es mir am liebsten? Was mag ich besonders am Vorlesen? Kinder, denen das Vorlese-Erlebnis (noch) fremd ist, können hier behutsam an dieses wichtige Tun herangeführt werden. Als Abschluss kann z.B. eine Ausstellung mit Lieblingsbüchern entstehen, oder Eltern können dazu angeregt werden, andere Vorlese-Situationen auszuprobieren. Es kann auch am Beginn einer Aktion stehen, Vorlese-Paten zu gewinnen.

Baustein 4

Großeltern werden alt und manchmal so krank, dass sie ins Krankenhaus müssen. Sie verändern sich so, dass man sie jetzt „traurig lieb“ haben muss. Diese Erfahrung wird im vorliegenden Bilderbuch ganz behutsam angesprochen und ist als Möglichkeit zum Gespräch angelegt, ohne dass es sich aufdrängt. Kinder, die diese Erfahrung in ihrer persönlichen Situation auch machen, können hier ein Angebot zur Identifikation erleben. – Die begleitende Person kann erzählen lassen, wie das Leben vorher war und wie es jetzt ist. Damit wird der Trauer über diese Veränderung Raum gegeben und gleichzeitig die Kraft der Erinnerung gestärkt. In Anlehnung an die illustrative Gestaltung des Bilderbuches mit zwei Ebenen kann eine ähnliche Darstellung angestrebt werden: hier das tatsächliche Erleben in kräftigen Farben, dort die Erinnerung in anderer Technik. 

Astrid Frey ist Religionspädagogin, Kirchliche Büchereiassistentin, Bücherleiterin in Bühlertal und Rezensentin des Borromäusvereins.

Der Internet-Tipp



Alle spüren wir, wie das Älterwerden unserer Gesellschaft – der sogenannte demografische Wandel – langsam aber stetig Einzug hält in unseren persönlichen Alltag und damit auch in die Arbeit von Büchereien. Wie stellen wir uns auf die veränderten Interessen und Fragen ein? Können oder wollen wir zusätzliche Angebote machen? Die Thematik ruft natürlich auch zahlreiche Gruppierungen und Firmen auf den Markt, die

den neuen Trend „mitnehmen“ wollen. Gerade deshalb ist als Informationseinsteiger die Internetseite einer schon lange bestehenden Anrichtung, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) geeignet, auch wenn der Name der Organisation nicht modisch daherkommt. Die Seite (<http://www.bagso.de/>) bietet einen guten Überblick über – gerade auch vor Ort tätigen – Organisationen und deren inhaltliche Angebote. So lassen sich von Seniorenorganisationen selbst gesetzte Themen auf eine Kooperationsmöglichkeiten mit Büchereien leicht abklopfen. Dem Wesen einer Bundesarbeitsgemeinschaft entsprechend wird auf Akzentsetzungen ganz unterschiedlicher Aktionsgruppen von bundesweiter Relevanz hingewiesen. Publikationen können per E-Mail angefordert werden. Lesetipps weisen auf themenspezifische Neuerscheinungen hin. Die Rubrik „Publikationen“ bietet die wesentlichen Informationen auch aus Politik und Gesellschaft. Positionspapiere und Stellungnahme der BAGSO in der Rubrik „Positionen“ bieten Büchereimitarbeitern reichhaltiges Material für eigene Überlegungen.

Ansprechpartner des Borromäusvereins e.V.

Zentrale	0228-7258-0
Fax	0228-7258-189
E-Mail	info@borro.de
Internet	www.borro.de
Service-Nr.	0180-50/26776 (12 Cent/pro Min.)

Kundenservice:

Martina Ackermann	- 127
Corinna Bonk	- 121
Klaudia Grunwald	- 130
Marlene Hellweg	- 131
Maria Knieps	- 200
Caroline Lamann	- 133
Rita Susen	- 134
Gabriella Yousef	- 200

Lektorat - 161

Bildung - 113

Vorstand:

Rolf Pitsch M.A.	- 111
Gerhard Rams	- 118

köb  **bv.**

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber: Borromäusverein e.V. Bonn

Verlag: Borromäusverein,
Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn,
Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn
ISSN 1864-1725; 21. Jahrgang 2007

Preise: Einzelbezugspreis 5,80 Euro,
Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20,- €;
für Katholische öffentliche Büchereien
gelten besondere Bezugsbedingungen

Layout: Bernward Medien GmbH

Druck: Druckhaus Köhler, Harsum

Herstellung: gedruckt auf säurefreiem
und chlorfrei gebleichtem Papier

Redaktionsbeirat:

Dr. Gabriele Dreßing (Speyer)

Lothar Ganter (Freiburg),

Leoni Heister (Biebesheim),

Horst Patenge (Mainz),

Gotthard Schier (Hildesheim),

Birgit Schluß (Münster)

Dr. Siegmund Schramm (Köln),

Redaktion: Rolf Pitsch (verantwortl.),

Ulrike Fink, Cornelia Klöter

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung

des Herausgebers wieder.

Beilagenhinweis:

Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion:

Borromäusverein e.V., Redaktion
BiblioTheke, Wittelsbacherring 9,
53115 Bonn, Telefon 0228-7258-111,
Fax 0228-7258-181,
E-Mail: redaktionbit@borro.de;

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November;

© Borromäusverein e.V. Bonn

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241-6000420-, 20, -21, -24
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle-aachen.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwalstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030-32684540
Fax 030-326847540
kath.bildungswerk@erzbistum-berlin.de
www.erzbistum-berlin.de

Essen

Fachstelle für kirchliche Büchereien
und Medien im Bistum Essen
Am Porscheplatz 1, 45127 Essen
Tel. 0201-2204-274
Fax 0201-2202-969
fachstelle.zb.essen@t-online.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Referat Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761-70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761-70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.erzbistum-freiburg.de

Fulda

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Fulda
Paulustor 4, 36037 Fulda
Tel. 0661-87-564
Fax 06 61-87-569
buechereiarbeit@bistum-fulda.de
www.bistum-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121-307-880, -883
Fax 05121-307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Erzbistum Köln/Referat Katholische
öffentliche Büchereien
Kardinal-Frings-Straße 1–3, 50668 Köln
Tel. 0221-1642-3630
Fax 0221-1642-3909
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Rossmarkt 21, 65549 Limburg
Tel. 06431-295-452, -453, -454
Fax 06431-295-589
fachstelle@bistumlimburg.de
www.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131-253-292
Fax 061 31-253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistummainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251-495-6062
Fax 0251-495-6081
fachstelle-koeb@bistum-muenster.de
www.bistummuenster.de

Osnabrück

Referat für das Katholische
Öffentliche Büchereiwesen im
Emsland – FST Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931-13410
Fax 05931-912146
stadt-buecherei.koeb@ewetel.net oder
mechthild.roling@ewetel.net

Paderborn

Medienzentrum für das
Erzbistum Paderborn
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251-125-1916, -1917
Fax 05251-125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.erzbistum-paderborn.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachbereich kirchliche Büchereiarbeit
Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711-9791-2719
Fax 0711-9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.drs.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Petschengasse 14, 67346 Speyer
Tel. 06232-26543
Fax 06232-77357
buechereifachstelle.speyer@t-online.de
www.bistum-speyer.de

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
Tel. 0651-7105-259
Fax 0651-7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Wir müssen in Zukunft unterscheiden zwischen »großem« Lesen, »kleinem« Lesen und »traversalem« Lesen. Großes Lesen feiert die Linearität der Schrift und ihre zerebrale Kraft. Hier separieren wir uns von der Umwelt und lassen uns entführen – im großen Roman, im neuen, narrativen Sachbuch. Kleines Lesen finden wir im Gewusel der Ratgeber, Gebrauchsanleitungen, Giveaways, aber auch der Prestige-Bände und buchähnlichen Artefakte, die wir nicht lesen, sondern eher

durchblättern oder in denen wir nachschlagen. Traversales Lesen ist jener Anteil von Schrift, den wir quer zu allen Medien nutzen. Im Internet, auf den Bedieneroberflächen von Geräten, in Untertiteln im Kino oder der SMS auf dem Handy. All diese Sphären der Rezeption sind durch das Medium Schrift miteinander verbunden, haben aber völlig andere Kontexte und Geistes-, ja sogar Körperhaltungen zur Folge.

Matthias Horx

Rundlauf

